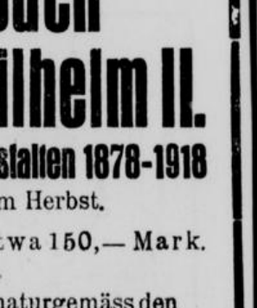
IST
EITER
UND
AB?
HILFT
thische
ehandlung
n Mittwoch von
rte im Gasthof
Hüsingstrasse.
ge, Hörde, Schulstr. 21
ugen
arzen
rol
rhältlich
llaufen Kukirol-Fußbad
h. Heppe, Ostenstr. 3

rainard
sche Verleger
moiren Kaiser
r 80 Mill. Mark
Buch
ilhelm II.
staltan 1878-1918
m Herbst.
twa 150,— Mark.
haturgemäss den
htsbüchermarkt
ir bitten darum,
on heute an uns
t wir Sie bei Er
edienen können.
Carl Braus.
liefert schnellstens
Druckerei C. Braus

t wieder kriegen
chtag zum Vergnügen
ieder eine Lust; im Ni
adendweiß, wie auf den
große Ersparnis an Ar
e und Kohlen.
SIL
ätige Waschmittel!
ginal-Packung, niemals lose
l & Cie., Düsseldorf

Schwerter Zeitung

Regelmäßige Beilagen: Schwerter Hausfrau und Mutter. Aus dem Reiche der Mode. Heimatblätter. n Lustiges Allerlei. Kinderzeitung: Unser Blatt. n Unterhaltungs- u. Romanbeilage. n Spiel, Sport und Turnen. n Lebensbild. Kunst u. Wissen. n Gartenrat Schläge.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langschede Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint werktäglich. n Hauptgeschäftsstelle, Druck und Verlag: Carl Braus. Telegr. Adr.: Braus, Schwerteruhr. Tel. 62. Postscheck: Dortmund 2853. Verantwortliche Schriftleitung: Karl Richter; Stadt und Provinz Friedr. Kraas; sämtlich in Schwerte.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 206 — Samstag, 2. September 1922 — 55. Jahrgang

Zum Geleit.

Anfechtungen sind uns nicht nur nötig, sondern auch gut und nützlich. Sonst gingen wir sicher dahin ohne alle Gottesfurcht, und riefen Ihn nicht um Hilfe an. Denn wer gesund und fröhlich ist, bedarf keines Arztes noch Trösters. Ferner dient die Anfechtung auch dazu, daß wir in Gottesfurcht leben, vorsichtig wandeln, ohne Unterlaß beten, in der Gnade und Erkenntnis Christi wachsen und die Kraft des Wortes Gottes verstehen lernen. Luther.

Neueste politische Nachrichten.

Reichskanzler Dr. Wirth richtete an den bayrischen Ministerpräsidenten ein längeres Schreiben, in dem er die Hoffnung ausdrückt, daß der bayrische Zwischenfall nunmehr erledigt sei.

•

Der wirtschaftliche Ausschuß des vorläufigen Reichswirtschaftsrates erläßt in letzter Stunde einen Notschrei zur gegenwärtigen traurigen Wirtschaftslage.

•

Der Reichspräsident ist gestern nach Berlin zurückgekehrt.

•

Einstweilen wird der Reichskanzler das nach der Ermordung Rathenaus von ihm übernommene Ministerium des Auswärtigen noch weiterführen.

•

Der Reichsfinanzminister Dr. Hermes wird nach Abschluß der Pariser Verhandlungen auf dringendes Anraten des Arztes einen längeren Erholungsurlaub antreten.

•

Der Reichs- und Staatskommissar für die besetzten Gebiete, Fürst Hatzfeld-Wildenburg, richtete wegen der Amtsenthebung des Wiesbadener Regierungspräsidenten Mumm einen Einspruch an den Vorsitzenden der Interalliierten Rheinlandkommission.

•

Der Rechtsausschuß des sächsischen Landtages hat gestern gegen die Stimmen der Mehrheitssozialisten und Unabhängigen die sofortige Auflösung des Landtages beschlossen.

•

Die Einigung der beiden sozialistischen Parteien soll am 24. Sept. in Nürnberg erfolgen; die Grundlage für die Einigung soll in einem gemeinsamen Aktionsprogramm geschaffen werden.

•

Die Zentralleitung der USPD. hat den ordentlichen Parteitag vom 1. Oktober auf den 20. Sept. verlegt; über die Einigung des Proletariats berichten Crispien und Ledebour.

•

Im Anschluß an eine ruhig verlaufene Kundgebung gegen die Teuerung in Braunschweig kam es zu Zusammenrottungen, wobei versucht wurde, in die Markthallen einzudringen. — Ebenso kam es in Neukölln zu Teuerungsunruhen auf dem Markt.

•

Bei verschiedenen Berliner Großbanken kam es gestern zu peinlichen Szenen, weil sich die Banken außerstande erklärten, den Geschäften Papiergeld in dem geforderten Maße zur Verfügung zu stellen.

•

Der Besuch von Ausländern in Deutschland nimmt immer größeren Umfang an, so daß auch der „Ausverkauf" Deutschlands rapide Fortschritte macht. Im Monat Juli wurden allein in Berlin 32402 Ausländer angemeldet! Jede 1. Person, die nach Berlin kam, war ein Ausländer, und jeder lebt für billiges Geld nicht nur ausgezeichnet gute Tage, viel billiger, als er es in der Heimat vermöchte, sondern er kauft auch alle denkbaren Dinge ein.

Die letzte Woche.

In dem Widerstreit der Dinge, die zu kunterbunten Meldungen Anlaß geben, steht unverrückbar die Tatsache der deutschen Zahlungsunfähigkeit gegenüber den unerfüllbaren Reparationsforderungen der Entente fest. Daran kann alles Drohen aus Paris nichts ändern, und auch ein kurzes Moratorium bis zum nächsten Jahre nichts bessern. Wir sind zu weit herunter, nur eine Kürzung der Reparationen und eine längere Atempause oder ein größerer Geldvorschuß kann den Beginn einer Besserung bilden, die zu ihrer Vollendung manches Jahr in Anspruch nehmen wird.

•

Wenn Worte und Tinte und Papier etwas vermögen, so hätten die deutschen Delegierten und ihre Darlegungen an die Reparationskommission in Paris diese sofort zu dem formellen Stundungsbeschluß für Deutschland führen müssen. Durch Poincarees Starrsinn ist die bestimmte Vereinbarung noch nicht herbeigeführt, obwohl England in diesem Falle offenkundig für Deutschland eingetreten ist, um seine eigenen Handelsinteressen zu schützen. Aber Poincaree zielt ja nicht nur gegen Deutschland, sondern ungeachtet aller gelegentlichen Freundschaftsworte auch gegen England. Er will deutsches Geld, wirtschaftlichen Nutzen und politischen Einfluß, und zur Erreichung dieser Ziele sind ihm alle Mittel recht. Wir müssen also abwarten, was weiter kommen wird.

•

In einer völlig vom Zaun gebrochenen unfreundlichen neuen Note hat Poincaree die Urteile des Reichsgerichts gegen die sogenannten Kriegsverbrecher in sehr abfälliger Weise kritisiert, obwohl seinerzeit selbst der englische Generalstaatsanwalt die Unparteilichkeit des höchsten deutschen Gerichtshofes gerühmt hatte. Mit dem Mann von Barle-Duc ist eben nicht zu reden, Deutschland ist ihm der Fußschemel für die Innehaltung der obersten Regierungsgewalt in Frankreich. Zurzeit ist auch von Amerika nicht zu erkennen, daß es Neigung hat, gegen diese Tyrannisierung der ganzen Weltwirtschaft aufzutreten.

•

Zur Milderung der unerhörten Teuerung in Deutschland hat die Reichsregierung eine Reihe von Maßnahmen angeordnet, die aber noch weiter ausgebaut werden müssen, denn bei dem Schwanken des Dollarkurses war ersichtlich, daß die Aufwärtsbewegung der Preise dem Steigen des Dollars sehr schnell folgte, bei seinem Fall aber keine Eile zeigte, nach unten zu gehen. Diese Erscheinung wird schärfer gewürdigt werden müssen, als es heute geschieht, ebenso wird auch der zügellosen Spekulation entgegenzutreten sein. Am wichtigsten ist aber die Hebung der deutschen Valuta durch Einschränkung des Banknotenumlaufs, damit die Produktion sich solider gestalten kann.

•

Die Kommunisten benutzen die gegenwärtige furchtbare Notlage dazu, die Arbeitermassen zu Gewalttätigkeiten aufzuputschen.

•

Die Bemühungen des österreichischen Bundeskanzlers Seipel mit den Nachbarstaaten, den Tschechen und besonders den Italienern, zu einem Hilfsvertrag für Deutsch-Oesterreich zu gelangen, haben trotz längerer Verhandlungen in Verona kein Resultat ergeben. Unsere Landsleute an der Donau sind heute dringend auf Beistand angewiesen, aber man kann ihnen zu einem Vertrage weder mit den Tschechen, noch mit den Italienern raten. Bei den beiden Nationen gilt im ausgeprägten Maße der Grundsatz: „Bar Geld lacht!" Um für bares Geld etwas zu erhalten, brauchten sich die Deutsch-Oesterreicher weder nach Rom noch nach Prag zu wenden. Wenn ein italienisches Protektorat in Wien proklamiert werden soll, könnte ebenso gut eine amerikanische Schutzherrschaft dort aufgerichtet werden.

•

Einschränkung der öffentlichen Brotversorgung.

TU. Berlin, 2. Sept. Im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft ist eine Verordnung ausgearbeitet worden, durch die die öffentliche Brotversorgung auf die Minderbemittelten beschränkt werden soll. Als nicht versorgungsberechtigt sollen diejenigen gelten, deren Einkommen 1921 für Alleinstehende 30 000 M, für den Haushaltsvorstand 30 000 M und für jede weitere Person im Haushalt 10 000 M übersteigen hat. Wer nachweist, daß sein Einkommen von 1922 und 1923 das dreifache des soeben angegebenen Einkommens nicht übersteigt, bleibt versorgungsberechtigt. Nach der Verordnung wird den Kommunalverbänden freie Hand gelassen, wie sie den Ausschluß der Höherbemittelten vom Anspruch auf das Markenbrot durchführen sollen. Zweckmäßig dürfte die Vorlegung der Steuerquittung von 1921 verlangt werden.

Verdorrt die Hoffnung?

Die letzten Ereignisse waren keine Ueberraschungen, es waren nur Folgeerscheinungen, wie sie eine schwere Krankheit mit sich bringt. Und es werden nicht die letzten sein, bis die entscheidende Krisis eintritt. Die Urteile für eine Gesundung nach langer Rekonvaleszenz lauten sehr zurückhaltend, aber eine alte Erfahrung sagt, man soll einen Patienten nicht tot sagen, solange noch ein Funken von Leben in ihm ist. Schon auf dem Wiener Kongreß von 1885 sprach der damalige Zar Alexander von Rußland von der Türkei und ihrem Sultan als dem kranken Mann, dem nur noch ein kurzes Leben bevorstände. Und dieser selbe kranke Mann lebt heute noch und macht der Entente viel zu schaffen.

Ernst gestimmte Beurteiler sagen heute, daß die Lage Deutschland so sei, daß auch ein Entgegenkommen Frankreichs in den Reparationsfragen keine wirkliche Hilfe bringen könne. Weder zu dieser pessimistischen Auffassung, noch zu der optimistischen Anschauung, daß etwa ein englisches Eingreifen schließlich das Schlimmste von uns wenden werde, läßt sich etwas Bestimmtes sagen. Denn, und das ist wohl heute das peinlichste, wir befinden uns in einer Lage, wo alles Wissen ein Ende hat. Auch die Fachleute kommen über die Achselzucken und Vermutungen nicht hinaus. Was sprechen kann, das ist nur der gesunde Menschenverstand, und der sagt, tatsächliche Unmöglichkeiten sind nicht möglich zu machen, und, wer Schaden hat und mittellos ist, muß sich nach der Decke strecken. Der erste Satz geht an die Entente, der zweite an uns selbst. Bei uns ist viel zu viel von der Entente erwartet und darüber ist vergessen worden, daß wir auch im besten Falle nicht von einem strengen Sparen loskommen werden. Die gesetzgeberischen Ideale, die Deutschland hat, bewirken keine Hebung seines Kredits, eine Steigerung der Produktion und ein Abbau der Ausgaben sind Taten, wie wir sie gebrauchen.

Wir leiden heute an einer bodenlosen Teuerung, an beginnender Absatzstockung, drohender Arbeitslosigkeit, Geld- und Kreditmangel. Aber vergessen wir nicht, daß das alles nur Krankheitserscheinungen sind, nicht aber den Grund des Leidens darstellen. Durch Zwang, durch einen Befehl kann das Leiden nicht beseitigt werden, also auch nicht die Krankheitserscheinungen. Sie werden sich immer wieder einstellen, bis wir das Uebel an der Wurzel fassen. Die Haltung der Entente und der Vertrag von Versailles sind ein Hauptanlaß der Misere, aber wir müssen mittun. Geldgier und Wucher, Profitsucht und leider auch Arbeitsscheu, sowie Hang zum Lotterleben stehen bei uns in Blüte. Mag der äußere Luxus eine Ausnahme sein, er bildet einen Vorwand zur Diskreditierung gerade so, wie die Sanktionen einen Vorwand zur Spekulation bilden. Wir haben uns nach dem Kriege in einer Weise geändert, die der Welt nicht imponierte, wir müssen uns von neuem in einer Art ändern, die der Welt imponiert. Mehr sparen, mehr arbeiten, selbstloser werden! Es zeigen sich schon Anzeichen der Besserung, aber das Tempo muß beschleunigt werden.

Sagen wir es ganz offen: Geld allein tut es nicht, denn soviel Geld gibt es nicht, um Deutschland und die übrigen notleidenden Staaten wieder gesund zu machen. Es muß auch eine moralische Wandlung eintreten, die die vielfach ganz vergessenen Verpflichtungen an die eigene Person wieder wachruft. Wir haben vor dem Kriege auch schlechte Zeiten gekannt und uns mit ihnen abgefunden, ohne gleich fortwährend nach Geld zu rufen. So schlecht stand es ja nie, aber wir sehen es doch, mit dem vielen Papiergelddrucken ist es auch nicht besser geworden. Wollte man mit erneuter umfangreicher Zwangswirtschaft die heutigen Verfehlungen bekämpfen, so würde das Hamstern, das Einkaufen hinter herum und andere Erlebnisse, von denen wir wahrlich genug haben, von neuem wachgerufen. Es ist auch bei dem jetzigen Stande der Dinge gar nicht möglich, einen Sturz der Preise zu dekretieren. Dabei würden die kleinen Geschäftsleute, die die hohen Preise haben zahlen müssen, zusammenbrechen. Es ist auch ausgeschlossen, daß das Reich die Ausfuhrwirtschaft in die Hand nimmt. Wir müssen beachten, daß uns das Ausland nicht braucht und daher sich auch keine Vorschriften machen lassen wird. Wir müssen Solidarität im Innern üben, um Achtung und Kredit nach außen zu gewinnen. Irgendwelche Beschlagnahmen sind ein Schlag gegen uns selbst. Wir schädigen damit den Besitz und hierdurch den Kredit.

Und daß das „siegreiche" England in seiner Verwaltung nach Kräften spart, um seine Finanzen zu verbessern, zeigt uns deutlich, wie nötig es das besiegte Deutschland hat, diesem Beispiele Englands zu folgen.

Maßnahmen der preußischen Regierung gegen Wucher und Preistreiberei.

TU. Berlin, 2. Sept. Der amtliche preußische Pressedienst meldet: Das preußische Staatsministerium befaßte sich in einer Sitzung am Freitag ausschließlich mit einer Besprechung der Maßnahmen, die als ausreichend für eine Bekämpfung von Wucher und Preistreiberei auf den Lebensmittelmärkten und bei den lebenswichtigen Artikeln in Frage kommen. In der Sitzung wurde die ungemein schwierige Lage des reellen Handels anerkannt, deren Betriebskapital unter der fortschreitenden Geldentwertung zusammengeschrumpft ist. Es herrschte Einmütigkeit darüber, daß jeder willkürlichen und ungerechtfertigten Preistreiberei überall auf das Nachdrücklichste entgegengetreten werden müsse. Als taugliche Mittel zur Durchführung der Bemühungen zur Sicherung der Volksernährung wurden u. a. angesehen: Die Wiedereinführung des nicht mehr bestehenden Zwanges der Preisauszeichnung sämtlicher Waren, insbesondere durch genaue Gewichtangabe und Preisbezeichnung des Backwerkes in den Bäckereien. Man war sich weiter darüber klar, das nach Möglichkeit die für das Publikum vielfach bestehenden Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt werden müssen. Anzeigen wegen Wucher und Preistreiberei müssen sofort bei den zuständigen Stellen richtig angebracht werden können. Die Notwendigkeit der Einschränkung der Zahl der immer mehr überhandnehmenden Ausschankstätten für Weine und Liköre und vor allem die unbedingte Verweigerung von Konzessionen für solche Schankstätten wurde einstimmig anerkannt. Ebenso trat das Staatsministerium für einen großzügigen und umfassenden Ausbau der für den Winter geplanten Volksküchenernährung und Massenspeisung ein, auch wird man nicht vor den einschneidensten Maßnahmen zur Sicherung des Bedarfs für Zucker und Margarine für die Bevölkerung zurückschrecken. Ferner soll gegen den Verkauf an valutastarke Ausländer mit allen Mitteln eingeschritten werden. Das Ministerium des Innern wird bereits in den nächsten Tagen mit einigen unmittelbar vor dem Abschluß stehenden Verordnungen hervortreten, die in der Richtung der von der preußischen

Regierung diskutierten Fragen liegen und vor allem auch die Schanklokale einschränken. Ueberhaupt sollen die Verordnungen diejenigen rechtlichen Handhaben bieten, die nach Lage der Dinge und bei den schwierigen Verhältnissen, die eine Stabilisierung der Währung mit sich bringt, zu schaffen sind.

Deutscher Katholikentag.

In der letzten Sitzung

des deutschen Katholikentages in München hielt der Münchener Erzbischof Kardinal von Faulhaber eine Rede über das Thema: Die Friedensmacht der Kirche, in der u. a. scharf über den Völkerbund in seiner heutigen Gestalt sich aussprach. Der Völkerbund, wie er heute sei, bringe nicht den Weltfrieden, sondern den Weltfriedhof. An die Katholiken Frankreichs richtete der Kardinal die Frage: „Könnt Ihr es uns nicht nachfühlen, wie sich unser katholisches Herz umdreht, wenn man gerade in unsere katholische Rheinprovinz Heiden und Mohammedaner als Aufseher schickt?"

Wir verlangen den Weltfrieden, aber zuerst den inneren völkischen Frieden. In dem Mißtrauen gegeneinander kann ein Völkerbund zum Gedeihen des Friedens nicht zustande kommen. Der Völkerbund, wie er heute ist, dient nicht dem Weltfrieden, sondern der Weltbörse und ist eine Spielhölle des Großkapitalismus.

Nach einer Schlußansprache des Präsidenten Dr. Adenauer wurde der Katholikentag geschlossen.

Ein vergessener Tag!

Bei den großen Sorgen der Zeit wird kaum noch von dem 2. September gesprochen, wenn auch nicht vorbei ist, was wir ihm verdanken, die Reichseinheit. Aber ein wirkliches Interesse für das, war vor 52 Jahren geschah, ist nur noch bei den Veteranen vorhanden, die damals als forsche junge Kerle mitgetan haben, den größten deutschen Sieg zu erfechten. Und es leben erfreulicherweise ja auch noch eine Menge von Sedankämpfern, die sich im weißen Haar und mit faltigen Zügen abends zusammenfinden und Erinnerungen austauschen. „Weißt du noch, Kamerad?" Ja, sie wissen es alle noch, und weil sie es wissen, haben sie auch die feste Ueberzeugung, daß das Deutsche Reich, das Sedan seinen Ursprung verdankt, nicht zugrunde gehen kann. „Kamerad, weißt du noch"? Morgens um vier Uhr wurden die Brücken über die Maas im Nachtdunkel fertig, auf denen es zum Angriff vorging, und nachmittags um 4 Uhr ging auf den Wällen von Sedan die weiße Fahne hoch. Das war ein Arbeitstag, Deutschlands Einigkeit ward an ihm vollendet.

Aus Stadt und Land.

Schwerte, 2. September.

Erinnerungen.

1792 Beginn der Septembermorde in Paris.
1870 Kapitulation von Sedan, Gefangennahme Napoleons III.
1914 Deutsche Kavallerie streift bis Paris.
3 September 1492 Sturz der maurischen Herrschaft in Spanien.
1658 Der englische Staatsmann Oliver Cromwell gestorben.
1814 Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Preußen.
1849 Der Dichter Ernst von Feuchtersleben gest.
1854 Der Jugendschriftsteller Christoph von Schmidt gestorben.
1883 Der russische Dichter Iwan Turgenjew gest.

Sonntagsworte.

Wo die Not unseres Volkes gerade zum Himmel schreit, auch ohne Worte, da sollten wir Menschen doch auch keine stummen Hunde sein. Christus hat einmal einen Taubstummen geheilt, der weder recht hören, noch recht reden konnte. Nach der Wundertat brach dieser und seine Umgebung in den Jubelruf aus: „Der Herr hat alles wohlgemacht! . . ." Und wie stumm sind doch auch viele unter uns, wenn es gilt, mit Gott zu reden oder für Gott zu reden. Manche sind auch völlig taub für göttliche Wahrheiten und Richtlinien. Die Folge ist weitere große Not.

Ach, daß wir reden lernten von Gottes Macht und Gottes Güte und reden lernten im Gebet mit ihm, der allein ausreichend helfen kann und will. Das Ende würde auch nur Dank und Ruhm sein.

Höre Gottes Stimme, rede mit ihm frei!
Sei nicht taub, nicht stumm, o Volk.
Hilfe ruf' herbei!
Und das Heil wird dir zuteil —
Dann sag' Dank, lebenslang! —

** **Der Monat September.** Astronomisch beginnt der Herbst auf der nördlichen Halbkugel zwar erst mit dem Eintritt der Tag- und Nachtgleiche um den 23. September, dem Wetter nach empfinden wir jedoch den neunten Monat des Jahres schon deutlich als herbstlich von Anfang an. Der Sommer mit seinen langen Tagen und seiner Schwüle ist vorbei. Wohl ist häufig der September noch reich an warmen Tagen, aber die Zeichen, daß das Jahr sich abwärts wendet, sind zu zahlreich. Früh bricht der Abend herein, von feuchter Kühle begleitet, das Laub verfärbt sich und schmückt Wald und Flur mit seinen bunten Fahnen, der Altweibersommer umspinnt die Hecken mit glitzernden Fäden. Nichts ist schöner als ein September, der uns bei mäßiger Wärme unablässig blauen Himmel und strahlenden Sonnenschein beschert. Sehnsüchtiger als in anderen Jahren erhoffen wir von diesem Monat solche Tage, die uns für allzuhäufige Regenschauer und kühle Winde des Sommers entschädigen sollen. Ist es doch eine Eigentümlichkeit des Frühherbstes, daß er oft das beständigste Wetter des ganzen Jahres bringt. Die Sonne sinkt im Verlauf des Monats um mehr als 12 Grad herab, das bedeutet eine Abnahme der Tageshelle um 1¾ Stunden. Sie macht sich abends stärker geltend als am Morgen, da der Uebergang von Tag zu Nacht sich ziemlich schroff vollzieht. Zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche haben wir die kürzeste Dämmerung. So sehen wir uns wieder sehr auf künstliche Beleuchtung angewiesen, während man die Heizung der Wohnräume glücklicherweise noch entbehren kann. Die Septembersonne äußert sogar nicht selten eine Kraft, wie wir sie ihr nur in den Hundstagen zutrauen. Wenn sich das Tagesgestirn morgens über dem Horizont hebt, muß es sich gewöhnlich erst durch eine Nebelschicht durcharbeiten, die über den Fluren lagert. Die Feuchtigkeit, die sich mit ihm auf die Pflanzen niederschlägt, reicht zu ihrer Frischhaltung völlig aus, denn die Zeit des Wachstums ist nun vorüber, Ernte ist das Zeichen des Monats.

** **Das Reichsversorgungsgesetz** vom 12. Mai 1920 gewährt den nach ihm zu versorgenden Kriegsbeschädigten kostenfreie Heilbehandlung für ihr Dienstbeschädigungsleiden. Um auch Kriegsteilnehmern, die von diesem Gesetz nicht erfaßt werden, die Ausgaben für die Heilbehandlung zu verringern, sind beim Haushalt des Reichsministeriums des Innern Mittel zur Gewährung von Zuschüssen zu den Heilbehandlungskosten zur Verfügung gestellt. Sie werden gewährt, wenn die Kriegs-Verstümmelungs- oder ähnliche Zulagen des laufenden Jahres für die Bestreitung der Heilbehandlungskosten nicht ausreichen. Unter gewissen Umständen kann ein Teil der Verstümmelungszulage bei der Anrechnung außer Ansatz bleiben. Die Zuschüsse werden bewilligt bei Krankenhausbehandlung, unter gewissen Bedingungen bei Hauspflege, bei Kuren in inländischen Bädern, Sanatorien und Lungenheilstätten, falls eine organische Erkrankung schwerer Art vorliegt. In gleicher Weise wird die Beschaffung von Körperersatzstücken, orthopädischen und anderen Hilfsmitteln sowie von Führerhunden für Blinde erleichtert. Die Anträge sind mit einem Zeugnis über die Notwendigkeit der Heilbehandlung, das von einem Kreisarzt (Bezirksarzt) oder von einem beamteten Versorgungsarzt ausgestellt ist, sowie mit einer Uebersicht über die voraussichtlichen Kosten dem für den Wohnort zuständigen Hauptversorgungsamt zur Weiterleitung an die bewilligende Stelle vorzulegen.

** **Einen Familienabend** für seine aktiven und passiven Mitglieder veranstaltet heute abend der M. G. V. „Flügelrad" im Milbergschen Saale. Die Feier, welche um 8 Uhr beginnt, ist aufs beste vorbereitet und sieht Musik- und Gesangvorträge, Aufführungen und Tanz vor.

** **Teuerungsmaßnahmen für Militärrentner.** Der Reichsarbeitsminister hat mit Zustimmung des Reichsrats aus Anlaß der am 14. August d. J. eingetretenen Brotpreiserhöhung und der weiteren Zunahme der allgemeinen Teuerung mit Wirkung vom 1. September d. J. im Verordnungswege die Teuerungszuschüsse für Militärrentner nach dem Gesetz vom 21. Juli d. J. wesentlich erhöht. Sie betragen nunmehr monatlich für einen Schwerbeschädigten bei einer Minderung der Erwerbsunfähigkeit um 50 bis 80 v. H. 800 M, um mehr als 80 v. H. 1200 M, für eine Witwe 800 M für eine vaterlose Waise 400 M, für eine elternlose Waise 500 M, für einen Elternteil 600 M und für ein Elternpaar 1000 M, für Empfänger eines Uebergangsgeldes oder eines Hausgeldes und für Empfängerinnen einer Witwenbeihilfe 800 M. Schwerbeschädigte, die nur auf die Renten angewiesen und nachweislich einen Erwerb auszuüben nicht imstande sind, erhalten 1600 M, eine Witwe unter den gleichen Voraussetzungen 1200 M. Für Kinder von Schwerbeschädigten und Hausgeldempfängern wird ein Zuschuß von 350 M gewährt. Durch die Erhöhung der Teuerungszuschüsse werden auch die Einkommensgrenze, die für die Bemeßung der Teuerungszuschüsse maßgebend sind, entsprechend erhöht, so daß ein größerer Personenkreis als bisher zum Bezug eines Teuerungszuschusses berechtigt ist.

** **Jubiläum.** Der St. Marienverein, der älteste Frauenverein der kathol. Gemeinde, kann am Sonntag sein goldenes Jubiläum feiern. Im Laufe dieser Woche wurden unter Leitung eines Franziskanerpaters geistliche Uebungen für die Vereinsmitglieder abgehalten, die sich eines regen Zuspruchs erfreuten. Am Sonntag nachmittag soll nach der kirchlichen Feier eine große Festversammlung im neuhergerichteten Saale des Vereinshauses stattfinden.

** **Rückkehr zur Kirche.** Der Oeffentlichkeit ist wenig bekannt, daß von den aus der Kirche Ausgetretenen nicht wenige wieder zu ihr zurückkehren. Für das Jahr 1920 liegen auf evangelischer Seite genaue Zahlen vor. Im Rheinland sind 356, in Westfalen 550, in der Provinz Sachsen 906, in Berlin und Brandenburg 862, in Schlesien 1038, in ganz Preußen 4570 Personen zur evangelischen Kirche zurückgekehrt. Dieselbe Erscheinung zeigt sich in Mitteldeutschland. Anhalt hatte 430, Thüringen 538, der Freistaat Sachsen 789 Rückwanderer aus der Religionslosigkeit. Süddeutschland hatte im Jahre 1920 nur wenige Kirchenaustritte dementsprechend auch wenige Rücktritte. Im ganzen fanden 1920 rund 7000 Wiedereintritte in die evangelische Kirche statt. Aehnlich verhält es sich bei der katholischen Kirche. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß diese Zahlen für 1921 noch stark gewachsen sind.

** **Westdeutsche Handwerkskammern und Bankgeheimnis.** Die Aufhebung des Bankgeheimnisses im Interesse der steuerlichen Erfassung der Bankkunden hat für das wirtschaftliche Leben den größten Nachteil gehabt. Die Betriebskapitalnot, unter der namentlich das Handwerk schwer zu leiden hat, ist hierdurch wesentlich verstärkt worden. Die Konferenz der westdeutschen Handwerkskammern, die am 4. August 1922 in Düsseldorf tagte, hat deshalb einstimmig beschlossen, an die Reichsregierung mit dem Ersuchen heranzutreten, für beschleunigte Wiedereinführung des Bankgeheimnisses Sorge zu tragen.

** **Hühnerdiebe** haben in der vorletzten Nacht dem Anwesen des Bahnbeamten Menke auf der Schwerterheide einen Besuch abgestattet und sämtliche Hühner gestohlen. Bis jetzt hat man die Diebe noch nicht ermitteln können.

** **Warnung an die wandernde Jugend!** In letzter Zeit sind verschiedentlich Waldbrände vorgekommen, deren Ursache auf das Abkochen von Jugendwanderern zurückgeführt wird. Im Hinblick auf die große Bedeutung des Wanderns für die Jugendpflege soll einstweilen von polizeilichen Maßnahmen zum Schutze der Wälder abgesehen werden. Die Wandernden werden dringend ersucht, bei dem Abkochen im Freien die größte Vorsicht walten zu lassen, insbesondere sich nicht früher von dem Platze zu entfernen, bis das Feuer vollständig erloschen ist. Zur Vermeidung von Auswüchsen auf diesem Gebiet wie überhaupt zur Bekämpfung von mancherlei anderen sogenannten Wanderflegeleien muß angestrebt werden, daß die Jugendlichen untereinander eine gegenseitige Disziplin ausüben, damit nicht unter einem sonst unvermeidlichen allgemeinen Verbot auch diejenigen zu leiden haben, die bisher die erforderliche Sorgfalt nicht außer Acht gelassen haben. Bei dieser Gelegenheit wird noch besonders darauf hingewiesen, daß auch das Rauchen im Walde allgemein verboten und strafbar ist. Die Eltern, die Führer der Jugendpflege und die Lehrpersonen werden gebeten, auf ihre Schutzbefohlenen aufklärend einzuwirken.

** **Eisenbahnräuber.** Gestern früh wurde an dem Bahndamm der Arnsberger Strecke ein großer Rohrplattenkoffer gefunden, der erbrochen und seines Inhaltes beraubt war. Wie die späteren Nachforschungen ergaben, handelt es sich um den Koffer einer Roten Kreuzschwester, die sich auf der Reise von Koblenz nach Arnsberg befand und die in dem Koffer Kleider und Wäsche von hohem Werte verpackt und der Bahn anvertraut hatte. Die Ermittelungen nach dem Räuber wurden von der Eisenbahn-Kriminalpolizei sofort aufgenommen.

** **Westhofen,** 2. Sept. Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich heute morgen im hiesigen Bahnhof. Der Personenzug, der 8,26 Uhr von hier nach Schwerte weiterfährt, war bis zur Fabrik Borggräfe gekommen, als er eines Maschinendefektes halten mußte und dann langsam wieder in den hiesigen Bahnhof zurückfuhr. Während der Zug noch in dem Gleise stand, brauste der Eilzug von Hagen heran, der nun auf den ersteren Zug auffuhr. Trotzdem der Führer des Eilzuges noch im letzten Augenblick mit aller Gewalt bremste, war der Anprall ein ganz gewaltiger; verschiedene Wagen des Personenzuges wurden aus dem Geleise geworfen, die beiden letzten Wagen wurden vollständig ineinander geschoben und gerieten in Brand, mit dessen Löschung die hiesige Feuerwehr längere Zeit beschäftigt war, zumal auch die Bahnhofshalle von den Flammen ergriffen wurde. Bei dem Zusammenstoß sind eine ganze Anzahl

---

Art läßt nicht von Art.

Roman von H. Hill

21] (Nachdruck verboten.)

„Ich hoffe, mein lieber Wachtmeister Roth, Sie werden sich nicht allzu bescheiden im Hintergrunde halten. Denn Sie sind, soviel ich weiß, ein gescheiter Mensch und Sie kennen die örtlichen Verhältnisse jedenfalls besser, als ein Kriminalbeamter aus der Hauptstadt sie kennen kann. Ich gestehe, daß ich mir von Ihrer Tätigkeit erheblich mehr verspreche, als von der eines Kommissars, wie man ihn wohl jedenfalls herschicken wird."

Es war dem Gesicht des braven Polizisten anzusehen, daß ihm das Lob des Regierungsassessors sehr wohlgetan hatte, und es war denn auch ein leiser Unterton von Selbstbewußtsein in seiner Erwiderung.

„Nun ja, unsereiner ist ja am Ende auch nicht gerade auf den Kopf gefallen," sagte er. „Aber man wird von den Herren aus der Hauptstadt doch nicht für voll angesehen, und es würde mir wahrscheinlich verdacht werden, wenn ich mich zu sehr vordrängen wollte."

Reckenburg nickte.

„Das glaube ich Ihnen ohne weiteres; aber es ändert nichts an dem, was ich gesagt habe. Auch ich gedenke, mich ein wenig mit dieser Angelegenheit zu befassen, unbekümmert um das, was die Kriminalpolizei tun oder nicht tun wird. Und ich werde mich freuen, wenn ich dabei auf Ihre Unterstützung rechnen kann, lieber Wachtmeister!"

„Der Herr Baron können auf mich zählen. Es wird mir eine Ehre und ein Vergnügen sein, Ihnen meine Dienste zur Verfügung zu stellen, soweit die Pflichten gegen meine Vorgesetzten es mir gestatten."

Er salutierte und ging. Als er hinaus war, wandte sich der Senator, der bis dahin den schweigenden Zuhörer gemacht hatte, an den jüngeren Mann:

„Damit fiele unser Verdacht ja nun vollständig in sich zusammen. Denn der junge Graf kann als Adressat dieses Briefes doch wohl keinesfalls in Betracht kommen."

„Nein. — Aber es ist anderseits auch noch kein Beweis dafür erbracht, daß die Person, die sich dieses Brieffragments bediente, um damit einen Blutflecken zu tilgen, identisch ist mit demjenigen, an den der Brief gerichtet war."

„In diesem Falle wäre die Auffindung des Fetzens gänzlich bedeutungslos."

„Vielleicht — aber vielleicht auch nicht. Es wird immerhin der Mühe wert sein, die scheinbare Spur im Auge zu behalten und sie zum Ausgangspunkt weiterer Nachforschungen zu machen. Daß wir vorhin auf einer falschen Fährte waren, glaube allerdings auch ich jetzt noch sicherer als zuvor."

„Vielleicht — wir wollen ehrlich sein, mein Lieber — vielleicht war da bei uns beiden der Wunsch der Vater des Gedankens."

„Oh, da muß ich doch protestieren," erklärte der Freiherr. „Auf mich wenigstens trifft es in keinem Fall zu.

„Und ich bitte Sie, mir ein für allemal zu glauben, daß ich weit davon entfernt bin, dem jungen Grafen sein Erbe zu mißgönnen. Ich bin wohlhabend genug, um keine weitergehenden Wünsche zu hegen. Und die Uebernahme des Majorats würde mir eine Menge von Pflichten und eine Fülle von Arbeit auferlegt haben, die zu verrichten ich viel zu bequem und träge bin. Ich werde immer gleich müde. In diesem Augenblick zum Beispiel bin ich es in so hohem Maße, daß ich keinen anderen Wunsch mehr habe als den, sobald als möglich in ein gutes Bett zu kommen."

Der Senator verstand den deutlichen Wink und machte keinen Versuch, die Unterhaltung fortzusetzen. Mit der Erklärung, daß er noch einmal nach den unglücklichen Frauen sehen wolle, schüttelte er dem Freiherrn freundschaftlich die Hand und zog sich zurück.

8. Kapitel.

Nachdem sich die Tür hinter dem Amerikaner geschlossen hatte, saß der Freiherr noch eine geraume Weile gedankenvoll in seinem Stuhl. Dann, nachdem er einen Blick auf seine Taschenuhr geworfen und sich überzeugt hatte, daß es gegen ein Uhr morgens war, stand er auf und verließ ebenfalls das Zimmer. In dem großen Vestibül des Schlosses stieß er auf ein paar Bedienstete, die den üblichen Rundgang gemacht hatten, bevor sie sich zur Ruhe begaben.

„Ich habe überall das Licht abgedreht, Herr Baron," sagte der eine von ihnen, als er des Freiherrn ansichtig wurde. „Aber vielleicht soll ich die Lampen im Vestibül und in den Korridoren brennen lassen, wenn der Herr Baron noch nicht zu Bett zu gehen wünschen."

Reckenburg dachte einen Augenblick nach.

„Verfahren Sie damit lieber, wie es sonst hier im Hause Brauch ist," sagte er dann. „Hier und da bleibt doch wohl immer ein Licht brennen?"

„Jawohl — ein paar Lampen werden in der Regel nicht ausgelöscht, damit für alle Fälle eine Orientierung in den Korridoren möglich ist."

„Nun wohl, das genügt auch für heute. Die Mitglieder der Familie und die Gäste sind alle auf ihren Zimmern — nicht wahr?"

„Jawohl, Herr Baron."

„Und der Arzt?"

„Herr Doktor Flachsmann entfernte sich vor ungefähr einer Stunde. Ich hörte ihn sagen, daß in dem Befinden des Herrn Grafen eine beruhigende Besserung eingetreten sei, und daß er voraussichtlich keines weiteren Beistandes mehr bedürfe."

„Auch der Gendarmeriewachtmeister hat das Schloß bereits verlassen?"

„Er ging soeben mit seinen beiden Gendarmen fort, Herr Baron! Einer von ihnen soll, wie er sagte, während der Nacht draußen vor dem Schlosse stationiert werden — ich weiß nicht, zu welchem besonderen Zweck."

„Es ist gut. Gehen Sie nun ebenfalls zur Ruhe. Ich hoffe, Sie und ich, wir werden nie mehr einen ähnlichen Abend zu durchleben haben."

Die Schritte der Diener verhallten. Der Freiherr von Reckenburg aber blieb noch eine Weile lauschend stehen. In der tiefen Stille, die jetzt das Innere des Schlosses erfüllte, hätte er wohl auch das leiseste verdächtige Geräusch vernehmen müssen. Aber das Schweigen des Todes war um ihn her.

(Fortsetzung folgt.)

verkskammern und Bank-
ng des Bankgeheimnisses
chen Erfassung der Bank-
chaftliche Leben den größ-
e Betriebskapitalnot, un-
andwerk schwer zu leiden
ch verstärkt worden. Die
chen Handwerkskammern,
in Düsseldorf tagte, hat
lossen, an die Reichsre-
en heranzutreten, für be-
hrung des Bankgeheim-

n in der vorletzten Nacht
beamten Menke auf der
such abgestattet und sämt-
is jetzt hat man die Diebe
en.

wandernde Jugend! In
dentlich Waldbrände vor-
he auf das Abkochen von
geführt wird. Im Hin-
utung des Wanderns für
stweilen von polizeilichen
ze der Wälder abgesehen
den werden dringend er-
im Freien die größte Vor-
nsbesondere sich nicht frü-
entfernen, bis das Feuer
. Zur Vermeidung von
Gebiet wie überhaupt zur
erlei anderen sogenannten
angestrebt werden, daß die
der eine gegenseitige Dis-
icht unter einem sonst un-
en Verbot auch diejenigen
her die erforderliche Sorg-
gelassen haben. Bei dieser
besonders darauf hinge-
Rauchen im Walde allge-
fbar ist. Die Eltern, die
ge und die Lehrpersonen
re Schutzbefohlenen auf-

Gestern früh wurde an
nsberger Strecke ein großer
den, der erbrochen und
t war. Wie die späteren
n, handelt es sich um den
uzschwester, die sich auf der
Arnsberg befand und die
und Wäsche von hohem
Bahn anvertraut hatte.
h dem Räuber wurden von
polizei sofort aufgenom-

pt. Ein schweres Ei-
reignete sich heute morgen
Der Personenzug, der 8,26
werte weiterfährt, war bis
gekommen, als er eines Ma-
mußte und dann langsam
Bahnhof zurückfuhr. Wäh-
em Gleise stand, brauste der
n, der nun auf den ersteren
n der Führer des Eilzuges
ick mit aller Gewalt bremste,
anz gewaltiger; verschiedene
uges wurden aus dem Ge-
den letzten Wagen wurden
geschoben und gerieten in
chung die hiesige Feuerwehr
gt war, zumal auch die
Flammen ergriffen wurde.
oß sind eine ganze Anzahl

Rundgang gemacht

dreht, Herr Baron,"
Freiherrn ansichtig
pen im Vestibül und
der Herr Baron noch

nach.

sonst hier im Hause
da bleibt doch wohl

n in der Regel nicht
Orientierung in den

eute. Die Mitglieder
f ihren Zimmern —

e sich vor ungefähr
ß in dem Befinden
esserung eingetreten
weiteren Beistandes

at das Schloß bereits

endarmen fort, Herr
sagte, während der
niert werden — ich
t."
falls zur Ruhe. Ich
nehr einen ähnlichen

. Der Freiherr von
auschend stehen. In
es Schlosses erfüllte,
Geräusch vernehmen
es war um ihn her.

Reisender verletzt worden, doch handelt es sich glücklicherweise zum größten Teil um leichtere Verletzungen, da die meisten Reisenden den stillstehenden Zug verlassen hatten.

** **Aplerbeck,** 1. Sept. Undank ist der Welt Lohn. Von einem jungen, anscheinend arbeitsscheuen Menschen ließ sich der Fabrikarbeiter Fr., hier, Märkischestraße wohnhaft, anführen, der ihm auf dem Steinplatz in Dortmund sein Leid klagte, mittel- und arbeitslos zu sein. Fr. erbarmte sich über diesen noch jungen Burschen, von denen man an oben genanntem Platze in Dortmund leider viele umherstehen sieht, die vielfach nur unsichere und unsaubere Elemente darstellen, und nahm ihn, nachdem er ihn schon bewirtet hatte, mit in seine Wohnung, um ihm auf der Aplerbecker Hütte Arbeit zu verschaffen. Schon am frühen Morgen verließ der Bursche die Wohnung des Fr. unter Mitnahme der Barschaft seines Wohltäters im Betrage von 1000 *M.*

Aus den Provinzen.

Dortmund, 1. Sept. Explosions-Unglück. Am Donnerstag abend ereignete sich auf dem Schrottplatz des Eisen- und Stahlwerks Hoesch ein schwerer Unglücksfall, durch welchen ein Arbeiter schwer verletzt und drei Arbeiter getötet wurden. Beim Schneiden eines Rohres unter der Schere entstand eine Explosion. Es handelt sich aber hierbei nicht etwa um ein unerkannt gebliebenes Sprengrohr aus der Kriegszeit, sondern um ein einfaches altes Rohrstück, in welchem Sprengstoff verborgen gewesen sein muß. Es fehlt bisher jeder Anhalt dafür, wie der Sprengstoff in das Rohr geraten ist.

Hohenlimburg, 1. Sept. Obstruktion der Stadtverordneten. Seit Monaten bleiben die bürgerlichen Stadtverordneten den Sitzungen fern, weil sie es satt sind, der sozialistischen Mehrheit als Statisten zu dienen. Darüber ist es zu einer Beschwerde an den Regierungspräsidenten gekommen. Dieser hat jetzt geantwortet, daß er nicht in der Lage sei, von Aufsichtswegen etwas zu veranlassen, der Stadtverordnetenversammlung aber anheimstelle, gegen die Stadtverordneten, die ohne triftigen Grund ihren ehrenamtlichen Verpflichtungen nicht nachkommen, mit den in der Städteordnung vorgesehenen Maßnahmen vorzugehen. Die Ergreifung solcher Maßnahmen ist bislang nicht beschlossen worden.

Lünen, 1. Sept. **(Vereitelter Raubüberfall.) Ein Dienstmädchen in Alt-Lünen, das abends 7 Uhr seiner in Cappenberg weilenden Herrschaft wegen des schlechten Wetters auf dem Fahrrad Schutzbekleidung nachbringen wollte, wurde im Cappenberger Walde von zwei Burschen überfallen und vom Rade gerissen. Dann spritzten sie dem Mädchen mit einer kleinen Spritze ätzende Flüssigkeit in die Augen und versuchten, ihr das Rad mit den Kleidern zu entreißen. Das junge Mädchen schrie laut um Hilfe, wodurch die beiden Wegelagerer, zumal sich ein Spaziergänger blicken ließ, veranlaßt wurden, die Flucht zu ergreifen.**

Castrop, 1. Sept. **Todessturz. Auf der Zeche Graf Schwerin, Schacht 3, trug der 45 Jahre alte Hauer Stanislaus P. aus Rauxel, Talstraße 12, durch Sturz in einen Strebepfeiler eine Gehirnerschütterung und Quetschung davon. Der Verletzte starb bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus Castrop.**

Datteln, 1. Sept. **Zur Finanznot der Gemeinden. Infolge der gewaltig gestiegenen Baukosten und der Nichtgewährung von Baudarlehen sollen dem Vernehmen nach die bereits angefangenen Schulbauten stillgelegt werden bezw. nur bis Stockhöhe weitergeführt werden. Der Neubau der Rektoratschule soll nicht begonnen werden.**

Arnsberg, 1. Sept. **Durch Ueberfahren getötet. Der sechsjährige Sohn des Fuhrmanns Wischerhöfer in Oeventrop geriet in die Speichen eines zum Rennen in Uentrop fahrenden Wagens und erlitt schwere Verletzungen, an denen er bald nachher gestorben ist**

Mainerzhagen, 1. Sept. **Der schmunzelnde Wirt. Zu einem hiesigen Wirte kamen drei Herren und zwei Damen: die Herren tranken Bier und die Damen Likör, außerdem tranken zwei der Herren noch ein Schnäpschen. Als es zum Bezahlen kam, meinte einer der Gäste, das würde wohl eine teure Zeche sein, worauf der Wirt erwiderte, wenn sie mit Friedensgeld bezahlen, so würde es auch nicht teurer sein als vor dem Kriege. Hierauf zog der Gast eine Silbermark aus der Tasche und fragte, ob damit die Zeche bezahlt sei, womit der Wirt sich einverstanden erklärte. Die Gäste entfernten sich, froh so billig davon abgekommen zu sein. Der Wirt aber freut sich nicht minder des guten Geschäfts, denn die Zeche betrug 42 Papiermark, während er für die Silbermark 120 Papiermark bekam. (Unglaublich ist es, daß die Leute nicht die wöchentliche Zeitungsnotiz lesen, wonach Post und Reichsbank jetzt das 120fache für Silbergeld zahlen)**

Werne, 1. Sept. Gefaßte Eisenbahnräuber. Gestern nacht wurde eine groß angelegte Eisenbahnberaubung aufgedeckt, die an dem an der Gemeindegrenze Werne-Altenbochum gelegenen Westberg des Rangierbahnhofes Langendreer in Entwickelung war. Die Räuber erbrachen Güterwagen und verschleppten wertvolle Güter, hauptsächlich Lederwaren. Der von vier Kerlen ausgeführte letzte Raub wurde von mehreren Eisenbahnbeamten beobachtet, welche die Räuber unbemerkt in der Richtung Altenbochum verfolgten und sie schließlich an der Bochumer Stadtgrenze mit Hilfe der Altenbochumer Polizei festnehmen konnten. Die erzielte Beute war teilweise schon in der Wohnung der Räuber, während ein Teil sich noch in Verstecken befindet. Die Festgenommenen stammen aus Wanne bezw. Recklinghausen. Ob es sich um eine größere Bande handelt und etwa auch Eisenbahnangestellte beteiligt sind, wird die Untersuchung ergeben.

Hamborn, 1. Sept. Verhängnisvolles Spiel. Der etwa sechsjährige Sohn der Familie Hagemann hatte sich, als ein Schaustellerwagenzug die Straße passierte, auf die Deichsel eines der Wagen gesetzt. Er stürzte ab und geriet unter einen der letzten Wagen, dessen Räder ihm den Kopf zertrümmerten. Das Kind war natürlich sofort tot.

Mülheim, 1. Sept. Folgenschwerer Deckeneinsturz. Bei dem Versuch, eine ins Wanken geratene Decke zu stützen, sind auf der Schlackensteinfabrik im Speldorfer Hafengelände zwei Leute zu Tode gekommen. Die Decke brach und die Arbeiter Kolletschewski und Steeg wurden von den Trümmern begraben. Man konnte sie nur als Leichen bergen.

Schwerter Wochennachklänge.

Dunkel ganz dunkel war's im deutschen Vaterland am Schluß der vorvergangenen Woche von all' den Regengüssen aus dem politischen und aus dem Wolkengürtelhimmel, da brach plötzlich und sehr kräftig seit letzten Sonntag die liebe Sonne bellicht hindurch, nach zwei Tagen, am Dienstag, klagte alles über zu große Hitze, schlürfte Fruchteis und konnte nachts nicht ruhig schlafen. So sonderbar ist das Wetter und so sonderbar sind die Menschen, immer voll Klagens, Bangen und Sorgen. Da gilt es mahnen:

Siehe Herz, das Dämmern schwand,
Fern vertost des Sturmes Drohen.
Und dem Mutigen, dem Frohen
Winkt der Sonne Segenland!

Alle dunklen Wolkengürtel können zerrissen werden; keiner ist zu dicht, als daß die Sonne ihn nicht durchbrechen könnte. Aber Wolkengürtel sind auch dringend nötig, denn man schon allgemein weiß, daß zum gedeihlichen Leben eine in bestimmter Menge mit Feuchtigkeit durchsetzte Luft gehört, und daß die Wolken bezw. die Regenfälle aus den Wolken nur die Vermittlung übernehmen, um die Luft immer von neuem wieder aufzufrischen und feucht zu erhalten. Man hat aber kaum eine Ahnung von der ungeheuren Menge Wasser, die sich in den überirdischen Behältern, den Wolken aufsammelt um zu gelegener Zeit als Regen über die ganze Erde herabzufallen. Am wenigsten regnet es in Aufträten, nämlich jährlich im Durchschnitt 47 Zentimeter, dann folgt Europa mit 61 Zentimeter, Asien und Nordamerika mit je 63 Zentimeter, Afrika mit 81 Zentimeter und endlich Südamerika sogar mit 142 Zentimeter. Ist schon diese Feststellung überraschend — man vergegenwärtige sich einmal, daß jeder Quadratmeter Fläche z. B. in Europa jährlich 61 Zentimeter hoch mit Regenwasser überflutet wird — so staunt man noch mehr über das ungeheure Gewicht des Wolkengürtels. Man berechnet die gesamte Menge des jährlich auf die Erde hernieder gehenden Regens auf 112 000 Kubikkilometer! 1 Kbm. wiegt 20 Zentner, das macht für 1 Qmtr. mehr als 12 Zentner oder 60 große Eimer voll Wasser aus! Soviel Regen braucht die Erde zum gedeihlichen Hervorbringen guter Frucht. Weislich sind da Gottes Gedanken. Und sie sind es auch über die Kinder der Menschen, über die Völker der Erde.

Jeder Tag gibt dir zu denken,
Dir zu fühlen jeder Tag;
Jeder hat was, was dich kränken,
Etwas, was dich freuen mag.
Darum laß die Zeit nur kommen,
Laß verrauschen nur die Zeit,
Gleichermaßen wird dir frommen
Leid im Glück und Glück im Leid.

Das wird, wie im Leben der Natur, also auch im Leben der Völker und in deinem Einzelleben also sein. Es ist aber nötig, daß wir alle Gott wieder dienen lernen, grade durch die Zeiten der Not und darin einmütig zusammenstehen, den Götzendienst der Zeit zu durchbrechen. Nur dann, wenn wir eine Volksgemeinschaft werden, die bereit ist, in Gefahr und Not zusammen zu stehen und nicht in inneren Kämpfen sich zerfleischt, werden wir imstande sein, jeder Bedrückung von außen, sei es durch einen rache- und beutegierigen Staat oder sei es durch das noch beutehungrigere internationale Kapital, Widerstand zu leisten.

Friedrich Wilhelm Weber sagt in Dreizehnlinden von den kraft- und ziellos gewordenen

Vor dem Tagesgötzen liegt ihr
Auf dem Bauche, wie befohlen,
Statt mit freigehobener Stirn
Festzustehen auf eignen Sohlen.
Wartet nur: ein kahler Franke
Wird in eure Wolle schlüpfen
Und, wo ihr mit Mühe sätet,
Lachend seine Garben knüpfen.

Möchten wir wieder ein Volk werden, das klar sein Ziel vor Augen sieht und für dieses Ziel, das Wohl des ganzen Volkes im Auge sich mit Kraft einsetzt.

Allerwärts kehrt man wieder heim aus der Sommerfrische, zurück vom Reisen und Wandern oder von sonstiger Ausspannung aus jeglicher Mühsal und Arbeit. Der Vorfreude und Freude folgt nun die Nachfreude, das Gefühl des günstigen Einflusses, den neuen Reiz, den der Wechsel von Luft, Natur und Menschheit auf uns ausübte. Schon Goethe kannte „das ewige Wälzen eines Steines, der immer von neuem gehoben sein wollte", deshalb hatte er es sich tiefinnerlich zu eigen gemacht, den sauren Wochen frohe Feste folgen zu lassen. So nur gibt uns das Leben einen guten Rhythmus. Wir brauchen immerfort Anregungen, ganz besonders im persönlichem Sinne, solche, die uns zu denken geben, die uns zur Pflicht-Philosophie eines Immanuel Kant führen, die uns unsere irdische Glücksmission erkennen lassen und auch an himmlische Gedanken gemahnen. Man muß eben suchen, sein persönliches Leben zu einem persönlichen Erleben zu gestalten:

Wenn der Morgen, der heute tagt,
Nichts als Trümmer dich sehen läßt,
Unter Trümmern noch unverzagt
Halt im Herzen die Hoffnung fest!

Turnen u. Sport

Westdeutsche leichtathl. Wettkämpfe.

Die große Sportveranstaltung der Schwerter Sportvereinigung von 1906 e. V., wofür seit vielen Wochen die Vorbereitungen getroffen sind, geht heute und morgen auf dem Sportplatze hinter der Töchterschule vor sich. Wiederum ist wie im Vorjahre, ein geradezu glänzendes Nennungsergebnis zu verzeichnen. Nicht weniger als 54 namhafte Vereine aus allen Gegenden Westdeutschlands haben gemeldet und wollen mit etwa 450 Teilnehmern in den sportlichen Wettkampf eingreifen. Sowohl hinsichtlich der Beteiligung als auch bezügl der Klasse der Teilnehmer wird die Veranstaltung in Schwerte auch für dieses Jahr so ungefähr einen Rekord aufstellen. Die Teilnehmerliste enthält viele Namen von Klang. Westdeutsche Gau- und Kreismeister sind zahlreich vertreten. Die Wettkampffolge sieht die verschiedensten Lauf-, Sprung- und Wurf-Wettbewerbe nebst Staffeln vor. Alles ist außerordentlich stark besetzt; ganz besonders gilt das für die Staffelläufe, Damenkämpfe und die Jugendkämpfe. Unter den in der Teilnehmerliste verzeichneten Orten finden wir neben vielen anderen Bochum, Neuß, Münster, Oberhausen, Essen, Hagen, Siegen, Barmen, Dortmund, Solingen, Lüdenscheid, Iserlohn, Köln und Düsseldorf. Den Haupt-Wettbewerb, die „Victor-Erinnerungsläufe" über 100 und 200 Meter, bestreiten von den 27 Teilnehmern als Aussichtsreiche Most-Bochum, Edelstein-Dortmund, Gaß-Styrum, Blumenkamp-Neuß, König-Weitmar und Sondermann-Iserlohn. Im übrigen stechen in den Läufen Specht-Annen, Böcker-Siegen, Hunscheidt-Dortmund (zweiter in der Deutschen Meisterschaft), Störring-Schwerte, Wetz-Weidenau, Ilgner und Weyer-Köln, Kürten-Münster, Biele-Hüsten, Plattenberg-Essen, Mertel und Becker, Dortmund, in den Sprüngen Kreer-Siegen, Mertel und Hübner-Dortmund, und in den Würfen Dr. Schlünder-Schwerte, Wendt-Münster, Steer-Dortmund und Grimmedahl-Essen hervor. Im 100 Meter-Lauf für Damen stößt die hiesige Läuferin Lotte Stein auf beste Klasse. Dieses Rennen wird ebenso wie die meisten übrigen sehr spannend werden. Außer dem Victor-Wanderpreis kommen die bekannten 3 weiteren Wanderpreise des Vorjahres zum Austrag; sie sind im Schulhaus Herz ausgestellt. Der veranstaltende Verein hat eine beschränkte Anzahl Sitzplätze geschaffen; ein Vorverkauf ist in der Zigarrenhandlung Künkler eingerichtet. Die gewiß zahlreichen Besucher der Veranstaltung, die sich diese Gelegenheit, ganz hervorragenden Sport in gedrängter Fülle zu sehen, nicht entgehen lassen werden, können sich an Hand eines ausführlichen Wettkampf-Programms über alles Gebotene unterrichten. Die Jugendkämpfe beginnen heute nachm. 3 Uhr, die Hauptkämpfe für Damen und Herren mit den Vorkämpfen morgen um 10 Uhr und mit den Endkämpfen um 2½ Uhr.

Faust- und Schlagball.

Die Ausscheidungsspiele der Jugend des 2. Bezirks im Märkischen Turngau sind infolge der am vergangenen Sonntag stattgefundenen Reichsjugendwettkämpfe auf morgen verlegt.

„Teutonia"-Westhofen 1. Jugend hat als Gegner die 2. Jugend vom Turn- und Sportverein Eintracht, Wehringhausen, in Faust- und Schlagball und die 1. Jugend T. und Sp. V. Eintracht Eckesey in Faustball zu erwarten. Die Spiele finden ab 9 Uhr vorm. auf dem Vereinsspielplatz statt.

Die Staffelmannschaft Jahrgang 1904/05 von „Teutonia" hat am vergangenen Sonntag nicht, wie irrtümlich gemeldet wurde, mit 53 Sek., sondern mit 50 Sek. gesiegt.

Letzte Drahtmeldungen.

Dr. Schroeder in Berlin eingetroffen.

TU. **Berlin,** 2. Sept. Erst im Laufe dieser Nacht traf Staatssekretär Dr. Schroeder in Berlin ein. Daher wird sich das Reichskabinett erst heute mit der durch den Beschluß der Reparationskommission geschaffenen Lage befassen. Man erwartet, daß am Abend die vorgesehene Konferenz zwischen dem Reichskanzler und den Parteiführern der politischen Parteien stattfindet.

Ein sinnlos Gerücht.

TU. **Berlin,** 2. Sept. Von Stuttgart aus wurde gestern das Gerücht verbreitet, in Bayern sei die Regierung gestürzt und die Monarchie ausgerufen worden. In Berlin wurde sogar dieses Ereignis durch Extrablätter bekanntgegeben.

Verbot der „Deutschen Allgemeinen Zeitung".

Berlin, 2. Sept. Der amtliche Pressedienst teilt mit: Das Ministerium des Innern hat heute das Erscheinen der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" auf die Dauer von einer Woche verboten wegen des in der Nummer vom 1. September morgens (383) erschienenen Artikels „Keine Illusionen" und wegen des in der Abendnummer des gleichen Tages (384) erschienenen Artikels „Unannehmbar und undiskutabel."

Hanau, 2. Sept. Die „Hanauer Zeitung" stellt heute ihr Erscheinen ein.

Der Leipziger Buchdruckerstreik abgelehnt.

TU. **Leipzig,** 2. Sept. In der Urabstimmung der Leipziger Buchdrucker ist der Eintritt in den Streik mit 2913 gegen 2730 abgelehnt worden. Nunmehr werden die Lohndifferenzen durch das Tarifamt deutscher Buchdrucker geregelt werden, das zu einem früheren Termin einberufen werden soll.

Frankfurt im Zeichen des Methodistenkongresses.

In Frankfurt begann gestern abend der Methodistenkongreß. Es sind zahlreiche ausländische Bischöfe erschienen, auch ein Bischof aus Petersburg. In der Eröffnungssitzung sprachen die Bischöfe Mueller-Schweiz, Bast-Kopenhagen und Blake-Paris.

Auslands-Wechselkurse der Berliner Börse
(Devisenkurse)

Man zahle deutsche Mark:

für	am 31. 8.	am 1. 9.
100 belgische Franken	12534,30	9338,30
100 dänische Kronen	37453,10	27765,25
1 englisches Pfund	7840,15	5593,—
100 französische Franken	13183,50	10087,35
100 holländische Gulden	68414,30	48938,75
100 italienische Lire	7440,65	5617,95
100 polnische Mark	19,50	16,50
100 schwedische Kronen	46342,—	34956,25
100 schweizerische Franken	32858,80	24596,20
100 tschechische Kronen	5767,75	3870,15
Ein Dollar	**1722,84**	**1298,37**

Gottesdienste
am Sonntag, 3. September.

Große Kirche. 9,30 Uhr: Pastor Wischnath.
Kleine Kirche. 8 Uhr: Pastor Wischnath. 10 Uhr: Pastor Ohlig.
Evangel. Krankenhaus. 9 Uhr: Pastor Ohlig.
Westhofen. 9,30 Uhr: Pastor Florin.
Kath. Pfarrkirche. 6 Uhr: Stille hl. Messe, Pater Paulinus. 7½ Uhr: Frühmesse mit Predigt (Generalkommunion der Mütter, Monatskommunion der Männer). 8¾ Uhr: Schulmesse mit Predigt, Pfarrer Schnurbus. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt, Pfarrer Schnurbus. 2½ Uhr: Schluß der Exertitien für die Mütter mit Predigt.
Montag, 4. September (Feier der ewigen Anbetung).
6 Uhr: Aussetzung des Allerheiligsten, danach stille hl. Messe 7,30 Uhr: Stille hl. Messe; 8,45 Uhr: Stille hl. Messe; 10 Uhr: Hochamt. 11 Uhr: Armenseelenstunde; 12 Uhr: Betstunde für den 3. Orden; 2 Uhr: Sakramentsandacht; 3 Uhr: Betstunde für den Marien- und Elisabethverein; 4 Uhr: Betstunde für die Jungfrauen; 5 Uhr: Betstunde für die Schulkinder; 6 Uhr: Stille Anbetung; 7 Uhr: Betstunde für die Jünglinge; 8 Uhr: Betstunde für die Männervereine.
Westhofen. 8 Uhr: Stille hl. Messe mit Predigt, Kaplan Winter.
Holzen. 9,30 Uhr: Hochamt mit Predigt, Kaplan Winter.
Lichtendorf. 7 Uhr: Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt 2,30 Uhr Andacht mit Segen
Evangel. Stadtmission, Kuhstraße 7. Sonntag nachm 4 Uhr: Bibelstunde; abends 8 Uhr: Gemeinschaftsstunde. — Mittwoch abends 8,30 Uhr: Gebetsstunde. — Donnerstag abends 8 Uhr: Gemischter Chor.

Wetter-Aussichten für mehrere Tage im voraus.
3. Sept.: Sonne, Tags warm.
4. Sept.: Wenig verändert, windig.
5. Sept.: Sonne, heiter, Tags warm, Wind.
6. Sept.: Sonne, teils bedeckt, ziemlich warm.

Bekanntmachung.

Die Wahl der Versicherungsvertreter als Beisitzer des Versicherungsamts der Stadt Schwerte und der Versichertenmitglieder des Ausschusses der Landesversicherungsanstalt soll alsbald vorgenommen werden. Der genaue Termin wird noch bekannt gemacht

Wahlberechtigt sind die Vorstandsmitglieder der Krankenkassen, die im Bezirke des Versicherungsamts der Stadt Schwerte mindestens 50 Mitglieder haben. An der Wahl nehmen ferner teil die wahlberechtigten Arbeitgeber-Vorstandsmitglieder der knappschaftlichen Krankenkassen und die Vorstandsmitglieder

1. der knappschaftlichen Krankenkassen,
2. der Ersatzkassen,
3. der Seemannskassen und anderen obrigkeitlich genehmigten Vereinigungen von Seeleuten zur Wahrung ihrer Rechte,

sofern sie im Bezirke des Versicherungsamts mindestens 50 Mitglieder haben, die Ersatzkassen und die außerhalb des Bezirks des Versicherungsamts seßhaften Kassen außerdem nur, wenn sie ihre Beteiligung an der Wahl dem Wahlleiter rechtzeitig anmelden und die Zahl ihrer Mitglieder in diesem Bezirke nachweisen.

Maßgebend ist die Zahl der Mitglieder, deren Beschäftigungsort (§§ 153 bis 156 R. V. O.) sich zur Zeit des letzten Zahltages (§ 393 R. V. O.) vor dem 1. September 1922 im Bezirke des Versicherungsamts befindet. Bei Mitgliedern von Ersatzkassen, bei unständig Beschäftigten (§ 442 R. V. O.) und solchen Mitgliedern, die Kassen auf Grund der §§ 176 und 313 R. V. O. angehören, und einen Beschäftigungsort nicht haben, tritt an Stelle des Beschäftigungsorts der Wohnort. Bei Hausgewerbetreibenden ist der Ort ihrer eigenen Betriebsstätte (§ 466 R. V. O.), bei den im Wandergewerbebetriebe Beschäftigten der Ort maßgebend, bei dessen Ortspolizeibehörde der Wandergewerbeschein beantragt worden ist. (§ 459 R. V. O.)

An Stelle der Vertreter der Versicherten im Vorstande wählen

bei den knappschaftlichen Krankenkassen die für den Bezirk des Versicherungsamts zuständigen Knappschaftsältesten,

bei den Ersatzkassen, die örtliche Verwaltungsstellen haben, die Geschäftsleiter der für den Bezirk des Versicherungsamts zuständigen örtlichen Verwaltungsstellen.

Die Ersatzkassen und Kassen, die außerhalb des Bezirks des Versicherungsamts der Stadt Schwerte ihren Sitz haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre Beteiligung an der Wahl anzumelden und die Zahl der anrechnungsfähigen Mitglieder im hiesigen Bezirk bis zum 15. September 1922 mir anzuzeigen. Die Ersatzkassen haben die Vor- und Zunamen, Stand und Wohnung des Geschäftsleiters ihrer hiesigen Verwaltungsstellen, die knappschaftlichen Krankenkassen die Vor- und Zunamen, Stand und Wohnung der Knappschaftsältesten anzugeben.

Schwerte, den 1. September 1922. 3685

Das Versicherungsamt.
Der Vorsitzende: Rohrmann.

Martha Duesberg
Otto Rosenthal
Verlobte

Schwerte — Dortmund

3. September 1922.

Hotel Jungesblut Schwerte

Sonntag, 3 Septbr. 1922:
Erstklassiges
KONZERT
Beginn 5 Uhr!
Bei günstigem Wetter findet das Konzert im Garten statt.

Lichtspiele „Zur Reichskrone"

Samstag bis Montag!

Das schöne und ergreifende Programm:

I.



Hannele's Himmelfahrt

nach dem Bühnenstück von Gerhard Hauptmann in 5 ergreifenden Akten

II.

Die Abenteuerin von Monte Carlo!

1. Teil: Die Geliebte des Schahs.

Ein Abenteuerfilm in 3 Teilen von Dr. Willi Wolf und Arthur Sanlay. Heute 1. Teil in 6 gewaltigen Akten mit der berühmten Schauspielerin Ellen Richter in der Hauptrolle.

Persil bleibt Persil

in alter bewährter Güte!

Ohne Chlor! Wäsche bleicht und desinfiziert. **geeignet für alle Arten von Wäsche.** Niemals lose! Nur in Originalpackung!

Alleinige Hersteller: HENKEL & CIE., DÜSSELDORF, auch der altbewährten „HENKO" (Henkel's Wasch- und Bleich-Soda).

Lichtspiele „Zum alten Rathaus"

Nur 2 Tage! Nur 2 Tage!

Samstag und Sonntag!

Der große Lyra-Mara-Film

Tanja,
die Frau an der Kette

Monumentalfilm in 7 gewaltigen Akten mit Lyra Mara in der Hauptrolle.

Der König der Kraft
2. Teil
Abenteuerfilm in 5 Akten.

Lustspiel-Einlage!

F. W. NIPPUS

Ostenstr. 26 (zur Helle)

Schokoladen und Zuckerwaren en gros

Fernruf 468

Erzeugnisse erster Firmen. Verkauf nur an Wiederverkäufer zu Fabrikpreisen.

Zur Verarbeitung alter Kleider sehr zu empfehlen!

Unentbehrlich für jede Dame, welche sich ihre Kleider selbst anfertigen will, ist das

Universal-Schnittmuster-Album
„Fix und fertig für Alle"
Preis 40 Mk.

Mittels dieses **Schnittmuster-Albums** ist jede Dame in der Lage, auch ohne jegliche Vorkenntnisse, nach kurzer Anweisung jedes Kleid, vom kleinsten Kind bis zur stärksten Person, zuzuschneiden. Uebertrifft daher in jeder Hinsicht jede bis jetzt in den Handel gebrachte **Zuschneide-Methode.** Ein Schnittmuster genügt für alle Größen. Sehr billig. Im Maß nur Ober- und Hüftenweite erforderlich.

Alleinverkauf für Schwerte und Umgegend:
Westfälische Bekleidungs-Industrie
Fr. W. Meier, Schwerte-Ruhr, Hagenerstr. 26.

Papier- und Papierwaren-Großhandlung

Kornbruch & Co., G.m.b.H., Schwerte (Ruhr) Markt 8

Sämtliche Papiere und Papierwaren für alle Geschäftszweige.

---

2 Klempnergehilfen

für dauernde Beschäftigung sofort gesucht.

Karl Dröge, G.m.b.H., Schwerte
Reparaturanstalt für Wasser- und Gasmesser.

4—6 selbständige

Stuckateure

suchen für sofort

Schmidt & Rietze, Schwerte
Hauptwerkstatt.

3658

Für die Pilzzeit!

Pilze der Heimat

von

Gramberg
2 Bände

i. Halbleinen 360,- Mk.

Kleine Pilzkunde
mit 32 farbigen Tafeln 22,— Mark

Buchhandlung Carl Braus

Doktor Oetker Fabrikate
kaufen Sie bei: **Carl Kühl**

Richten Sie sich ein?



Eine Anzeige hilft

Wie vermindere ich die Kosten für Schuhreparaturen?
Nur dadurch, daß ich „schwarze Sohlen" verwenden lasse.
Dieselben sind zu haben bei
H. Hitzegrad, Schuhmachermeister
— Senningerweg 26. —
Spezialität: Anfertigung von orthopädischen Schuhen für **Kriegsbeschädigte.**
Zugelassen vom Versorgungsamt Dortmund.

Leinöl ia., dopp. gek. (keine Mischware)
Bernsteinfußbodenlackfarbe
über Nacht glashart und dauerhaft, sowie sämtliche
Lacke, Farben, Pinsel, Schablonen, Bohnerwachs usw. - Streichfertige Oelfarben und Lackfarben aller Art
liefert zu konkurrenzlosen Preisen in guter Qualität direkt aus dem **Lager-Verkaufsraum!**
Kein Laden!

H. Haueisen,
Lack- und Farben-Industrie, Dortmund
Fernruf 3836, Brunnenstraße 16, im Hof, Gegr. 1907
Zu erreichen durch Linie Nr. 6
(Haltestelle Heroldstraße). 1118

!

DRUCKSACHEN WERDEN TEURER

Bestellen Sie unverzüglich Ihren Bedarf an Geschäftskarten, Briefbogen, Rechnungen Mitteilungen, Quittungen, Wechseln Paketadressen, Briefumschlägen Lieferscheinen, Kladden Geschäftsbüchern Postkarten

Moderne Ausführung bei mäßigen Preisen Mit Angeboten stehen wir gern zu Diensten!

Buchdruckerei C. Braus, Schwerte
Große Marktstraße 3-5 Fernsprecher Nr. 62

!

Homöopathische Kranken - Behandlung

Sprechstunden jeden Mittwoch von 9—1 Uhr in Schwerte im Gasthof „Zum Schwan", Hüsingstrasse.

Elly Hensel, Heilkundige, **Hörde,** Schulstr. 21

Zu staunend billigen Preisen
kaufen Sie
Herren-Stoffe
Damen-Stoffe
zu
Anzügen
Ueberziehern
Kostümen
Mänteln
in allen Farben und Qualitäten
bei
J. Kreitz
Aachen. Tuchlager
Bahnhofstraße 18.

Achtung! Sonntag:
Große Karussellbelustigung
Es ladet freundlichst ein der Besitzer und Frau Ww. Köster, Moltkestraße.

Gut möbl. Zimmer
zu vermieten.
Interessenten können ihre Adresse unter Nr. 3699 an die Schw. Ztg. abgeben.
Daselbst ein **Bett** zu verkaufen. Besichtigung Montag nachm. Wo sagt die Geschäftsstelle.

Schwarzer
Gehrockanzug
3 mal getragen, zu verkaufen.
Wo sagt die Geschäftsstelle

Alt- und Jung-Geflügel
zum Schlachten kauft
Burgwirtschaft Hohensyburg.



Asthma
kann **geheilt** werden. Sprechstunden in **Hagen, Körner-, Ecke Karlstr.** (Rest. Hopfenblüte) jeden **Donnerstag** von 9-1 Uhr.
Dr. med. Alberts,
Spezialarzt. Berlin SW 11

Krätzurgan
beseit. schnell. Bettjuck. Ausschl., Krätze, Flecht. bei Erwachs. u. Kind. ohne Berufsstör. 1 000 000-fach bewährt.
Drogerie Mahlhose.
Au chVersand

Bettnässen
Befreiung sofort. Alter und Geschlecht angeben. Auskunft umsonst. Versand sanitärer Artikel. **Gg. Englbrecht, München C 344, Kapuzinerstr.**

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderb. direkt an Private, Katal. 26 J frei. 3897
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Technikum Lemgo
(Lippe)
Höhere technische Lehranstalt Staatskommissar.

Klavierstimmer
Gendrong
Kleppingstrasse 1.
Reparaturen an sämtl. Instrumenten.

Verein Krieger Schwerte 1875

Sonntag, 3. Septbr. abends 8 Uhr:
Monatsversammlung.
Der Vorstand.

Mieterschutz-Verein Schwerte u. Umgegend.
Sonntag, d. 3. September vormittags 10 Uhr, findet im Vereinslokal Ww. Köster Wilhelmstraße unsere
Mitglieder-Versammlung
statt.
NB. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung wird um vollzähliges Erscheinen gebeten. **Der Vorstand.**

Wagenfette
Maschinenfette
Huffette
Lederfette
Autofette
Maschinenöle
Motorenöle
Centrifugenöle
Fahrradöle
Autoöle
Fußbodenöle
Lack u. Oelfarben
Carbolineum
liefern
Engros und Detail
Chemische Werke
H. Giesberg
Schwerte
Ostenstraße 19.

Birnen
zum Einmachen
preiswert abzugeben.
Große Marktstr. 3.



Wie wir ihre Rückgratverkrümmung ohne Berufsstörung bessern u. ev. heilen, zeigt unser Buch mit 50 Abbildungen. Zu beziehen geg. Einsendg. v. 1 Mk. oder gegen Nachnahme von
FRANZ MENZEL.
Dresden-Blasewitz 51

Preis Mk. 15.-

Heimatbilder

Unterhaltungs-Beilage zur „Schwerter Zeitung".

Leitsprüche.

Schweres Leid, das wir empfunden,
Wird vom Glück nicht überwunden;
Die Erinn'rung bleibt zurück;
Aber jahrelanges Glück
Ist in wen'gen Leidensstunden
Wie ein flücht'ger Traum verschwunden.
Bodenstedt.

*

Sucht dich die Freude, grüße sie,
Sie schmückt das Erdenleben,
Gib Raum ihr und vergiß es nie,
Daß Flügel ihr gegeben.
J. Sturm.

*

Seines Glückes Schmied — stolzer Ruhm,
Seines Unglücks Meister — Heldentum.
Schönthan.

Volkstum und Ackerbau.

2. Volkstum und Siedlung.

Die Not des täglichen Lebens, der Mangel am Nötigsten zum Leben, hat unsere Gedanken dem Landbau als der Grundlage jeder Kultur wieder zugewendet. Wir wissen, daß die Industrie den Zuwachs unseres Volkes und selbst die jetzige Volkszahl nicht wird ernähren können bei dem Mangel an Rohstoff und Kohle. Die landwirtschaftliche Innensiedlung hätte heute schon einen größeren Umfang angenommen, wenn der Baustoffmangel weniger schwer wäre. An verfügbarem Ackerlande aus dem Rahmen der Großbetriebe auf Grund der neuen Agrargesetzgebung fehlt es ganz und gar nicht, aber mit der praktischen Ausführung der Siedlung kommt man erst recht langsam voran. Zum Teil liegt es in dem passiven Widerstande der Großlandwirte, die natürlich ihre guten Sach- und Grundwerte ungern gegen schlechtes Geld oder Pfandbriefe hergeben. Und doch muß das bevölkerungspolitische Moment gerade im Interesse der Landwirte den Ausschlag geben. Der Baustoffmangel wird überwunden werden durch neuzeitliche und ganz alte Baumethoden. In diesem Jahre wird eine stärkere Bautätigkeit auf dem Lande voraussichtlich einsetzen. Aber damit ist es nicht genug. Wenn wir ein gesundes neues Volkstum auf dem Lande und von dem Lande ausgehend aufbauen wollen mit der Zeit, so müssen wir zunächst über die Vorbedingungen uns klar werden. Diese liegen einerseits auf dem Gebiete der Bodenreform und anderseits auf dem Gebiete der Jugenderziehung, des Unterrichts, der Volksbildung.

Wir müssen wieder zu einer seßhaften Landbevölkerung kommen, zu einem Bauernstande, der in der Scholle, die er bebaut, Wurzel faßt, mit ihr verwächst. Es gilt, die Probe auf das Exempel zu machen, ob die moderne Verkehrserleichterung, die zur Zeit wohl etwas abgeschwächt, aber dauernd nicht mehr aus der Welt zu schaffen ist, auch die Landbevölkerung notwendig heimatlos machen muß.

Der Besitz an Grund und Boden hat etwas grundsätzlich Verschiedenes, immer wieder muß es gesagt werden, vom Besitz an beweglichen Sachen. Deshalb darf die Volksgemeinschaft, der Staat, für den Besitz an Boden Rechtsgrundsätze aufstellen, die sich vom Besitzrecht an beweglichen Sachen unterscheiden. Bewegliche Gebrauchsgegenstände lassen sich durchweg früher oder später beliebig vermehren, der Grund und Boden aber nicht. er läßt sich nur kultivieren und die Kultivierung des Oedlandes ist begrenzt durch die Ausdehnung der Erdoberfläche und durch die Grenzen des Landes. An einer möglichst vollkommenen Ausnutzung des Grund und Bodens zur Erzeugung von Nahrungsmitteln, Bekleidungsstoffen und Baumaterialien hat das Volksganze das allergrößte Interesse und deshalb ist ein Oberbesitzrecht des Staates am Grund und Boden berechtigt. Die Agrargesetzgebung muß verhindern, daß der Acker zur Handelsware, zum Spekulationsobjekt gemacht wird, wie bisher. Die Besteuerung des mühelosen Wertzuwachses genügt noch nicht, der Gewinn am Grundstückshandel muß möglichst vollständig abgeschnitten werden, wenn zur Zeit auch die Geldentwertung die praktische Durchführung stark erschwert. Die Besiedelung des Landes mit Kleinstellenbesitzern erfüllt nur halb ihren Zweck, wenn es nicht gelingt, die Jagd nach Gewinn durch Weiterveräußerung der Besitzstellen lahmzulegen. Durch das bestehende Recht ist der Weiterverkauf, der Grundstückshandel nicht ausreichend erschwert. Das neue Reichsheimstättengesetz wird zunächst nur bei der Neusiedlung zur Geltung kommen.

Waldgang.

Gold'ne Lichter wirft die Sonne
Durch das Laubdach auf mich nieder,
Während ich den Wald durchschreite
Und mich an der Kühlung letze.

Dämmerdunkel, wie in einem
Got'schen Dome, flutet um mich —
Dämmerdunkel, nur durchbrochen
Von den gold'nen Sonnenfunken.

Stille herrscht ringsum im Walde,
Abendstille — nur von fernher
Tönt das Flöten einer Amsel,
Scheidegruß dem Sommertage.

H. Kämpchen.

Freilich wird die Nachfrage nach kleinen Landstellen vielleicht etwas ungünstig beeinflußt werden, wenn man den Weiterverkauf auf Notfälle beschränkt und der Uebergang zu neuen Formen des Bodenbesitzrechtes kann in Rücksicht hierauf vielleicht nur allmählich geschehen, aber der Weg zur Stabilisierung des Grundbesitzes muß entschlossen betreten und verfolgt werden, wenn die ländliche Ortseinwohnerschaft wieder miteinander warm werden, ein geschlossenes Ganzes bilden und so zu einem heimatlichen Volkstum kommen soll. Der Staat muß im volkswirtschaftlichen Interesse innerhalb gewisser Grenzen auch ein Enteignungsrecht am Grund und Boden haben zum Zwecke eines Grundstücksaustausches, einer Grundstücksteilung und Siedlung. Das Ziel muß sein, den in Lohnarbeit bewirtschafteten Großgrundbesitz sowie die Größe der Domänen einzuschränken und den Kleinbesitz einerseits auszudehnen, anderseits zweckmäßig einzuteilen. Ein Anerbenrecht muß zweckmäßig allgemein durchgeführt werden, das die Erhaltung des Grundbesitzes in der Familie ermöglicht und die Teilbarkeit des Landes begrenzt. Für größere Landgüter aber und Großbauernstellen sollte die Teilbarkeit beim Erbgange nicht bloß zugelassen, sondern begünstigt werden. Man scheint ganz vergessen zu haben, daß die Erbteilung des Grund und Bodens die natürlichste und naheliegendste, gesundeste Art der Siedlung und der Stärkung der Bevölkerung ist, solange man von der Zwergwirtschaft noch weit entfernt ist. Auch in der Landfrage gibt es eine gradlinige Entwicklung nicht: Natur und Kulturentwicklung zeigen uns immer wieder die Wellenlinie mit der Tendenz zur Kreisbildung.

Ferner muß für einen angemessenen Grundbesitz der Landgemeinden, dort, wo er fehlt, gesorgt werden, damit die Gemeinde für ihre Gesamtheit Einnahmen hat, die jedem einzelnen zugute kommen, ihn an die Gemeinschaft binden und vor Besteuerung für die Gemeinde möglichst schützen. Zu ihrer Selbstversorgung sollten auch die Pfarrer und Lehrer etwas Grund und Boden mit Landwirtschaft wieder inne haben, ebenso wie die ländlichen Handwerker und Beamten, damit sie an dem ländlichen Erwerbs- und Berufsleben teilhaben, der ländlichen Gemeinschaft wirtschaftlich angehören. H. J.

Wie die Emscher schiffbar gemacht werden sollte.

Daß die Ruhr einst schiffbar war und manches mit Ruhrkohle beladene Schiff stromab zum Rhein fuhr, ist allgmein bekannt, daß aber auch einstmals die Emscher schiffbar gemacht werden sollte, dürfte nicht so allgemein zur Kenntnis gekommen sein. Der Plan der Schiffbarmachung der Emscher war in allen seinen Teilen fertig, und doch scheiterte er. In den folgenden Zeilen soll in Kürze darüber berichtet werden. Die aus dem Ruhrgebiet nach Holland und darüber hinaus auszuführenden Kohlen mußten zu jener Zeit, als noch keine Eisenbahnen unseren Bezirk durchfuhren, aus dem Bochumer Bezirk auf der besonders angelegten Gahlenschen Straße nach Dorsten per Achse gebracht werden. Dort erst wurden sie auf Schiffen verfrachtet und zum Rhein weitergeführt, oder aber sie kamen in die Kohlenniederlage nach Gahlen, westlich von Dorsten, von wo aus der Weitertransport erfolgte. Das alles nahm viel Zeit in Anspruch und kostete viel Geld. Eine Gesellschaft von Kohlen-Exporteuren hatte nun darüber nachgedacht, wie man den Weg abkürzen und damit eine schnellere und billigere Beförderung der Kohlen herbeiführen könnte. Unter Führung des Gerichtssekretärs und Steuereinnehmers Johann Florenz Engelbert von Oven, der in Eickel wohnte, wurde der Plan erwogen, die Emscher von Krange aus schiffbar zu machen. Dadurch wurde der Landtransport von Krange nach Dorsten erspart, die ganze Strecke des Transports durch Fuhrwerk also um reichlich ⅔ gekürzt. Man errechnete durch diese Verkürzung des Fahrwegs eine jährliche Ersparnis an Fuhrlohn von rund 13 000 Talern, eine Summe, die zur damaligen Zeit — man schrieb das Jahr 1767 — ganz erheblich war. Das Projekt kam in Fluß durch eine Eingabe, die der genannte Oven am 11. Juli 1767 an den König Friedrich machte. Darin hieß es, nachdem auf die berechnete Ersparnis hingewiesen worden war: „Es könnte der Transport von den Kohlenzechen nach der Emscher beständig im Gange bleiben, da gegenteils bei vielem Regenwetter das Fahren nach Gahlen öfters inpracticabel gemachet und dadurch der Kohlen Transport unterbrochen wird. Die übrigen aus dem Lande nach Holland gesandte Landesproducte sowohl, als die aus Holland kommende Waaren würden für ein mäßiges Geld hin und her gebracht

---

Freiwilliger Schulaufsatz des Quartaners Fritz Tintenklexer.
Der Ton.

Es gibt zweierlei Ton, guten und schlechten. Der gute Ton wird zumeist in Büchern ausgedrückt, so junge Damen lesen. Den schlechten Ton findet man beim Häuserbau, zuweilen auch bei die Musikt, so, das Instrumend, was nicht nur in Tonhallen, sondern auch zuhause vorgommt, abgesehn von getonten Treppen, was wieder was ganz anders is. Aus Musikt un Malerei wird Tonmahlerei hergestellt, aus Musikt un Ton ergibt sich Tonkunst. Der meiste Ton, eigentlich aller Ton kommt ursprünglich aus Al-tona. Vertont werden Gedichte, übertont Treppen, übertönt feinere Geräusche von stärkeren. Auch der Maler legt oft einen besondren Ton in sein Bild hinein. Man weiß sich manchmal vor das viele Tönen kaum aus! Singt eine Miß falsch, so kommt ein Mißton heraus, nicht zu verwechseln mit dem Wiston, was ein Instrumend is, das auch einen richtigen Ton von sich geben kann, indem es richtig gehandhabt wird. Das richtige Handhaben des Tones ist immer die Hauptsache.

Sauber geschriebene richtige Lösungen der Preisrätsel aus voriger Nummer gingen fünf ein. Preise erhalten demnach: die Geschwister Lina und Robert Perkuhn, Geisecke, Bahnhofstraße 4, Wilh. Heimann, Hörderstraße 39, Otto Märtin, Märkischestraße 24 und Wilh. Möller, Sennigsweg 14.
Weitere Preisaufsätze wurden auch wieder abgegeben. Der Schlußtermin hierfür ist bis zum 8. September verlängert worden. Also dranhalten, nicht zu spät kommen!

Die neuen Preisrätsel.

Silben-Rätsel.
Von Gerhard Weichbrodt.

a — de — e — e — er — gill — ha — it — ja — le — li — li — me — nach — nacht — o — ot — pal — po — ri — sau — stroph — ti — trab — vi.

Aus obigen 25 Silben sind 8 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Volksdichter nennen. Die einzelnen Wörter bedeuten: 1. Gestein, 2. Mädchenname, 3. urweltliches Meertier, 4. Satzzeichen, 5. Pflanze, 6. Hinterherkommende, 7. Tropenpflanze, 8. germanische Sagengestalt.

Scherz-Besuchskarten-Rätsel.
Von Charlotte Steinäcker.

Richard Sentle

Durch Umstellen der Buchstaben ist der „Beruf" dieses „tüchtigen" Mannes zu ermitteln.

Lösungen aus voriger Nummer:
Sommer-Problem: Froh wie die Libell' am Teich. — **Wechsel-Rätsel:** Baum, Schaum, Zaum.

Die Lösungen der Rätsel müssen bis Mittwoch, nachmittags 4 Uhr abgegeben sein. Genaue Anschrift, Vor- und Zuname und die Zusicherung durch die Eltern, daß die Lösung selbständig erfolgt ist, Schule und Klasse, Wohnung und Hausnummer aufschreiben.

Schwerter Zeitung Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Unser Blatt
Bilderreiche Jugendzeitschrift für die Schwerter Kinderwelt
Nr. 27 | Kinder-Beilage zur „Schwerter Zeitung" | 1922

Unseren Kindern



Neues und Interessantes.

Bearbeitet von Ing. Constantin Redzich.

Da der Mars eine dreifach geringere Anziehungskraft als die Erde besitzt, müssen logischerweise alle Körper auf ihm drei Mal leichter sein: ein Erd-Zentner also nur etwa 30 Pfund wiegen. Weil auch die um drei Mal geringere Dichtigkeit seiner ihn umgebenden Atmosphäre eine entsprechende Ausdehnungsfähigkeit aller lebenden Körpergebilde zuläßt, so können Pflanzen um ebensoviel an Umfang größer sein, und die etwa vorhandenen Menschen eine Höhe von 5 Metern erreichen.

Das **gesündeste Klima der Erde** muß Argentinien besitzen, weil dessen Bewohner durchschnittlich ein höheres Alter erreichen als sonstwo auf der Erde.

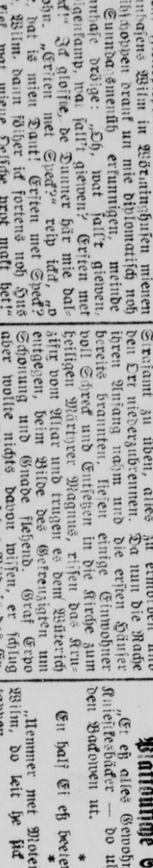
Um die **Wärme-Ausstrahlung unserer Sonne** durch Verbrennen zu decken, müßte man täglich ein Quantum bester Steinkohle verfeuern, das der Erde an Größe ungefähr gleichkäme.

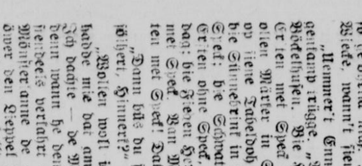
Die ersten Haustiere, die der Urzeitmensch für seine Zwecke zähmte, waren Riesenhirsche.

Die wunderbarste Eigenschaft des **Magens** ist die Verdauungsfähigkeit. Er bewältigt ihm gleichende Stoffe, ohne selbst angegriffen zu werden.

Der Kreislauf des Blutes vom Herzen bis zu seiner Rückkehr zu demselben dauert 10 Sekunden.

Das Gewicht der von einem Erwachsenen eingeatmeten Luft ist sechs mal so groß, wie das der täglich aufgenommenen Nahrungsmittel.





Der eitle Siebenpunkt.

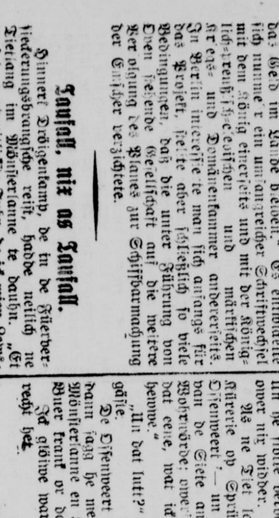
Spazieren ging ein Siebenpunkt
Frühmorgens auf der Au,
Der hat sein Küßlein tief getunkt
In einen Tropfen Tau.
Das Tröpflein war so demanthell,
Da konnt' der eitle Punktgesell
Benutzen es als Spiegel.
Er spreizte gleich die Flügel
Und zählt' die Punkte mit Bedacht,
Und denkt Euch nur — und denkt Euch nur
Statt sieben hatt' er acht!

Da furrt' er laut, da burrt' er laut:
„Ihr Käfer all' heran!
Jetzt: strammgestanden! aufgeschaut
Seht mich als König an!
Kein einz'ger auf der weiten Flur
Hat mehr als sieben Punkte nur.
Nun zählt auf meinem roten Frack,
So blink und blank wie Siegellack,
Die Punkte mit Bedacht!
Und seht doch nur, und seht doch nur:
Acht Punkte hab' ich — acht!"

Da zählten sie, da wählten sie
Einstimmig ihn zum Herrn —
Auf einmal — brrrrrrrrr! — weg waren sie,
Ein Star flog her von fern.
Der eitle Achtpunkt ganz allein
Blieb sitzen breit im Sonnenschein;
Der Starmatz kam und lacht':
„Ei bist Du nett! Ei bist Du fett!
Es ist 'ne wahre Pracht,"
Und denkt Euch nur — und denkt Euch nur,
Fraß ihn trotz seiner acht!

L. Resa.





Deutsche Jugendkraft.

Mel: „Turner, auf zum Streite . . ."

Jugend, schließt die Reihen,
Gebt Euch froh die Hand,
Immer Euch zu weihen,
Ganz dem Vaterland.
Seele, Leib und Geist,
Euren Schöpfer preist,
In der Jugendkraft,
Nimmermehr erschlafft.

Kommt, ihr deutschen Mädchen,
Schließt Euch mutig an,
Rosenknospen gleichend,
Ziehet Eure Bahn.
Richtet Euer Herz,
Liebend himmelwärts,
Rein und treu und wahr,
Blühet Jahr für Jahr.

Eine Walnußschale als Fingerhutbehälter.



Ein hübsches Geschenk, das selbst kleinere Mädchen mit Leichtigkeit herstellen können, zeige ich Euch mit nebenstehender Abbildung. Ihr braucht dazu eine große schöngeformte Walnuß, die Ihr genau in der Mitte zerteilt, so daß Ihr zwei unversehrte Nußhälften erhaltet, der Kern wird sauber herausgeholt und das Innere der beiden Schalen mit Seidenstoffresten ausgeklebt. Wie aus der Zeichnung zu ersehen ist, bohrt Ihr vier kleine Löcher in die Nuß und zieht durch diese ein schmales Seidenband zum Verschließen. Ein hübscher Fingerhut wird in den Behälter gelegt, und das Geschenk ist fertig, mit dem ein Mädchen gewiß manchem eine Freude bereitet. Wer etwas besonderes leisten will, kann auch die Nuß von Außen polieren.

Beethovens Taubheit und seine Kunst.

So viel von den Krankheiten Beethovens, namentlich von seiner Ertaubung, in allen Betrachtungen über sein Leben und sein Werk die Rede ist, so fehlte es doch bisher an einer fachmännischen kritischen Darstellung von der Art und Entstehung seiner Leiden, die in seinem Sein und Schaffen so deutliche Spuren hinterlassen haben. Diese Lücke der Beethoven-Literatur füllt nun der bekannte Arzt und medizinische Schriftsteller Dr. Waldemar Schweisheimer in einem bei Georg Müller zu München erschienenen Werk „Beethovens Leiden" aus. Er bietet nicht nur eine genaue Analyse seiner verschiedenen Erkrankungen, wobei er mit vielen Irrtümern und falschen Ansichten aufräumt, sondern er dringt auch tiefer ein in den innersten Kern des Genies, indem er die Zusammenhänge, die etwa zwischen Beethovens Krankheit und Kunst bestehen könnten, näher untersucht. Besonders ist es die Ertaubung des Meisters, deren Einfluß auf sein musikalisches Schaffen er erörtert, und er kommt dabei zu dem Ergebnis, daß dieser Einfluß erstaunlich gering ist, daß überhaupt körperliche Zustände verhältnismäßig wenig auf künstlerische Leistungen einzuwirken vermögen. Man hat bisher aus der Tatsache, daß gerade ein großer Meister der Tonkunst mit Taubheit geschlagen worden, die mannigfachsten Folgerungen für die dadurch bedingte Gestaltung seiner Schöpfungen ziehen wollen. Nun besteht zweifellos ein Einfluß der Ertaubung auf das Werk. Nur äußert er sich kaum oder gar nicht in einer direkten Beeinflussung des musikalischen Denkens durch den mangelnden Sinn, sondern auf dem Umweg über die durch das Leiden hervorgerufene Umgestaltung der äußeren Lebensverhältnisse und innerlich durch Beeinflussung von Lebens- und Weltauffassung. Von Wichtigkeit war es z. B., daß Beethoven durch seine Taubheit gezwungen wurde, auf sein Auftreten als Klaviervirtuose und als Dirigent zu verzichten; dadurch wurde die äußere Form seines Daseins verändert. Durch die Unfähigkeit des Hörens wird der ausgezeichnete Pianist bereits mit 40 Jahren gezwungen, sich aus der Oeffentlichkeit der Konzertwelt zurückzuziehen, und auch in engerer Umgebung spielt er immer seltener. Dadurch verliert das Klavier, dessen praktische Forderung die Kompositionsrichtung des Schaffenden lange Jahre ausschlaggebend beherrschte, an Bedeutung: es wird für ihn ein Instrument wie alle andern. Doch hat Beethoven deswegen die Komposition von Klavierwerken auch nach seiner Ertaubung nicht ganz aufgegeben. Selbstverständlich mußte ein so schweres Leid, wie es Beethoven durch den unabwendbaren allmählichen Verlust des ihm am wichtigsten erscheinenden Sinnes geschah, vor schwere innere Kämpfe gestellt werden, und diese Verdüsterung seines Innenlebens kam in der heroischen Tragik seiner Werke zum Ausdruck. Nur hätte jedes andere schwere Leid, das nicht gerade der Verlust des Gehörsinns sein mußte, dieselbe innerliche Wirkung hervorgebracht.

Man hat aus den einzelnen Krankheitssymptomen, die das Taubwerden begleiteten, auch auf eine gewisse Förderung seines Schaffens geschlossen, und in manchen Kompositionen, z. B. in dem Largo der Es-dur-Sonate für Klavier, das Auftauchen der Ohrgeräusche beobachten wollen, die durch den Erkrankungsprozeß im Hörnerven ausgelöst wurden. Aber solche Anschauungen sind nicht anders als grotesk zu bezeichnen, wie es andererseits auch falsch ist, in dem durch die Taubheit bedingten Ungestörtsein durch äußeren Lärm und Schall eine günstige Ruhe für das Formen von Klangbildern zu erblicken. So wenig das gräßliche Sausen und Brausen im Ohr des taub werdenden Beethoven diesen zum Komponieren anregt, so wenig war ihm im Ohr Ruhe beschieden, sondern er wurde durch die höllischen Rasselgeräusche wie andere solche Kranke zur Verzweiflung getrieben. Man hat die für die Zeitgenossen schwer verständlichen Eigentümlichkeiten der sog. dritten Schaffensperiode Beethovens mit dem Schwinden des für den Musiker so wichtigen Sinns erklären wollen, ging aber dabei von irrigen Voraussetzungen aus. Beethoven ist ja erst im späteren Alter taub geworden, besaß also die Kontrolle des inneren Hörens für sein Schaffen, zu der er des äußeren Ohres nicht bedurfte. Eine stärkere Taubheit machte sich erst bemerkbar, als er die ganze Technik der Instrumentation usw., der Darstellung des dem inneren Ohr vorschwebenden Klanges bereits vollständig beherrschte. Das Neue seiner Spätkunst, der Vorwurf der „Unsingbarkeit der Singstimmen", das „zu laute Orchester", die Behandlung der Instrumentation, sind daher nicht aus pathologischen Gründen zu erklären. Diese Merkmale seines neuen Stils, die den Zeitgenossen wie alles Neue verwunderlich und merkwürdig erschienen, treten schon vor seiner Ertaubung in seinem Werk auf und sind ganz bedingt durch die innere Entwicklung seiner Kunst. So liegt der Einfluß der Taubheit auf die Kunst des Meisters vor allem in dem schweren Schicksal, das sich in den Schöpfungen des leidenden Genius spiegelt, aber es sind nahezu keine Hinweise dafür vorhanden, daß die fortschreitende Ertaubung irgendwelche äußerlich mit der Krankheit zusammenhängende oder von ihr veranlaßte Symptome den Werken Beethovens aufprägte. Seine Taubheit hat den Ablauf seines musikalischen Schaffens nicht direkt beeinflußt, sondern lediglich durch ihre Uebertragung in unbewußte seelische Schwingungen und Empfindungen.

Rund um Berlin.

Der Oberpräsident gegen die Mietzuschläge. Wie wir erfahren, hat der Oberpräsident gegen die vom Magistrat am 16. August beschlossenen Mietszuschläge Einspruch erhoben, und zwar besonders deswegen, weil er Bedenken gegen die Festsetzung des Zuschlages von 115 Proz. für die Verwaltung und Hausreinigung in Häusern mit hauptberuflich tätigem Hauswart oder Heizer hat. Ferner hat der Oberpräsident in mehreren Punkten Verbesserungsvorschläge gemacht. Der Magistrat wird sich bereits in seiner nächsten Sitzung mit diesem Einspruch beschäftigen und seine Bekanntmachung voraussichtlich in dem vom Oberpräsidenten gewünschten Sinne ändern.

Fahrpreiserhöhung auch auf der Hochbahn. Die Hochbahngesellschaft sieht sich infolge der neuerdings eingetretenen starken Erhöhung der Löhne und Materialpreise genötigt, vom 1. September ab ihre Fahrpreise wie folgt festzusetzen: bis fünf Stationen 3. Klasse 5 ℳ, 2. Klasse 7 ℳ, darüber hinaus 3. Klasse 7 ℳ, 2. Klasse 9 ℳ. Für Fahrkartenbündel zu zehn Stück wird eine Ermäßigung von 2 ℳ gewährt. Der bisher auf der Wilmersdorf-Dahlemer Strecke erhobene Zuschlag von 1 ℳ zugunsten der Stadt Berlin bleibt bestehen.

Schiedsspruch für die Berliner Metallarbeiter. Ein vom Reichsarbeitsministerium eingesetzter Schlichtungsausschuß befaßte sich sowohl mit der Regelung der Arbeiterlöhne der Metallindustrie wie auch mit den strittig gebliebenen Punkten des Rahmens des Tarifvertrages. Der vom Ausschuß gefällte Schiedsspruch sieht bezüglich der Lohnregelung für die in Lohn arbeitenden Facharbeiter eine Erhöhung des Stundenlohnes um 20 ℳ je Stunde vor. Die übrigen Arbeiter erhalten eine dementsprechende Steigerung ihres Lohnes. Die Arbeitszeit wurde auf 48 Stunden in der Woche heraufgesetzt.

Die neuen Posttarife. Von zuständiger Stelle wird erklärt, daß die von der Presse wiedergegebenen Sätze der neuen Posttarife insofern den Tatsachen entsprechen, als sie die Ziffern richtig wiedergaben, die der Vorlage des Reichspostministeriums über Erhöhung der Portotarife für Juli zugrunde lagen. Durch die gewaltige Markentwertung sind diese Tarife aber bereits wieder überholt. Das Reichspostministerium wird infolgedessen in den nächsten Tagen mit neuen Vorschlägen hervortreten.

Von einem Auto totgefahren. Zwei Autounfälle ereigneten sich Dienstag abend. In der Temminer Straße, an der Ecke der Putbuser Straße, überfuhr ein Geschäftskraftwagen eine etwa 55 Jahre alte Frau, die dem Auto gerade in die Räder lief. Sie war sofort tot. Da sie keine Ausweispapiere bei sich hatte, konnten ihre Personalien nicht festgestellt werden. Die Leiche wurde nach dem Schauhause gebracht. Kurze Zeit darauf versuchte ein Geschäftsauto beim Ausbiegen vor einem entgegenkommenden Gefährt in der Nassauischen Straße, an der Ecke der Güntzelstraße in Wilmersdorf, auf den Bürgersteig zu fahren. Der Wagen riß dabei eine Straßenlaterne um. Die 60 Jahre alte Frau Zweig aus der Güntzelstraße wurde von dem niederstürzenden Pfahl am Kopf so schwer verletzt, daß sie in besinnungslosem Zustande nach einem Krankenhaus in der Achenbachstraße geschafft werden mußte.

Aus dem Reiche.

+ **Gegen die Kriegsschuldlüge.** Wie die „Kölnische Volkszeitung" meldet, hat die diesjährige Bischofskonferenz in Fulda beschlossen, gegen die in einseitiger Auffassung von gegnerischer Seite fortwährend wiederholte ungerechte Behauptung, daß Deutschland am Kriege schuld sei, und gegen die furchtbaren Folgen, welche die französische Regierung aus solcher Schulderklärung glaubt ziehen zu dürfen, vor dem Heiligen Stuhl, dem Hort der Völkerversöhnung, feierlich Protest zu erheben. Die Bischofskonferenz gibt damit derselben unerschütterlichen Ueberzeugung Ausdruck, von der sie 1914 in ihrem gemeinsamen Hirtenschreiben Zeugnis gegeben hat: Wir, d. h. das deutsche Volk sind unschuldig am Ausbruch des Krieges, er ist uns aufgezwungen worden, das können wir vor Gott und der Welt bezeugen. — Weiterhin befaßte sich die Bischofskonferenz von neuem mit der Lage des besetzten Gebietes, wo einer zivilisierten Bevölkerung im Herzen Europas die Schmach angetan wird, von zahllosen Angehörigen unkultivierter afrikanischer Volksstämme militärisch überwacht zu werden, und wo die gewaltigen Scharen mohammedanischer und heidnischer Soldaten aus den französischen Kolonien einer christlichen, vorwiegend katholischen Bevölkerung zum größten Aergernis und zu großen sittlichen Gefahren für die Jugend gereichen. — Bei einer Besprechung des Nitti-Artikels im „Berliner Tageblatt" wird von „Stockholms Tagbladet" mit Genugtuung festgestellt, daß beherzte Männer endlich gegen die Herren Europas zu Felde ziehen, die noch immer so handeln, als ob der Gewaltfriede von Versailles als Grund für den Wiederaufbau Europas dienen könnte. Der Artikel schließt: Nitti sprach mutige und wahre Worte. Es ist möglich, daß die Wahrheit allmählich durchdringt, wenn noch mehr Staatsmänner ihre Fahne zu erheben wagen. Die Zeit, daß sich auch die Neutralen einsetzen, ist gekommen. Noch schweigen ihre Führer. Wer wird der erste sein, der sich dem Feldzug gegen Dummheit und Gewalt anschließt? — Die Interalliierte Rheinlandkommission lehnte einen von der preußischen Regierung gestellten Antrag auf allgemeine mäßige Vermehrung der Landjägerei behufs Bekämpfung der Unsicherheit auf dem Lande ab und stellte ihr anheim, lediglich in besonders dringenden Fällen Einzelanträge auf Bewilligung einer neuen Stelle einzureichen.

Eisenbahn-Unglücksfälle. Dienstag früh fuhr der D-Zug 115c Dresden auf den Schluß des auf Gleis S 2 stehenden stark verspäteten D-Zuges 21 Leipzig auf. Bei dem Zusammenstoß wurden einige Reisende des D-Zuges 115c leicht verletzt; sie konnten die Reise fortsetzen. Der Tender der Lokomotive des D-Zuges 115c und der Gepäckwagen des D-Zuges 21 entgleisten je mit einer Achse. Eine Lokomotive und ein Wagen wurden zum Teil schwer beschädigt. Eine Betriebsunterbrechung ist nicht eingetreten. — Ein schreckliches Unglück ereignete sich in Hamburg auf dem Sternschanzen-Bahnhof. Mit einem Vorortzuge waren die Eheleute Soehl mit ihrem vierjährigen Söhnchen auf dem Bahnhof angekommen. Plötzlich war der Knabe vom Bahnsteig verschwunden. Entweder war er im Gedränge auf das Ferngleis gestoßen worden oder heruntergesprungen. Die Mutter hörte plötzlich vom Gleise her das Rufen des Kindes. Sie sprang ihm nach und reichte es dem herbeigeeilten Vater. In diesem Augenblick fuhr der Berliner D-Zug ein. Die Frau wurde vom Zug überfahren und war auf der Stelle tot.

Aus Oberschlesien. Staatschef Pilsudski empfing am Dienstag den Vorsitzenden des deutschen Volksbundes von Reitzenstein in Audienz. Dieser übermittelte dem Staatschef die Versicherung der Hochachtung der deutschen Bevölkerung. Die infolge des Plebiszits erregten nationalen Leidenschaften würden von einem gewissen Teil der polnischen Presse geschürt, die den Zusammenschluß der Deutschen im Volksbund als Irredenta verdächtige. Der Staatschef wolle glauben, daß die deutsche Bevölkerung nur den festen Willen habe, ihr Deutschtum zu bewahren, und daß sie vollauf bereit sei, an dem Aufbau der Heimat kräftig mitzuarbeiten. Der Volksbund strebe einen Ausgleich der nationalen Gegensätze im Interesse der Volksgesamtheit an. Der Staatschef nahm die Versicherung der Loyalität des Volksbundes mit Dank an und gab seiner Genugtuung über dessen Bestrebungen nach einem Ausgleich der nationalen Gegensätze Ausdruck. Der Volksbund könne versichert sein, daß der Staatschef den Verdächtigungen der Presse keinen Glauben schenke und die Rechte der Deutschen nicht nur aus Achtung vor den internationalen Verträgen, sondern aus rein menschlicher Toleranz schützen werde. Die weitere Aussprache betraf die gegenwärtigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten. — Infolge der anhaltenden sich immer fühlbarer machenden Teuerung in Oberschlesien, insbesondere in Ostoberschlesien sind die Belegschaften der im Industriegebiet gelegenen Gruben Dienstag vormittag in einen einstündigen Proteststreik getreten, dessen Beginn durch das Heulen der Sirenen angezeigt wurde. Diese demonstrative Arbeitsniederlegung erstreckt sich fast ausschließlich auf den polnisch gewordenen Teil des Industriegebietes. Einige Hütten schlossen sich der einstündigen Arbeitspause an, u. a. die Julienhütte in Bobret, wo die Belegschaft Lohnerhöhungen fordert. Verhandlungen zwischen der Direktion und dem Betriebsrat finden zurzeit in Gleiwitz statt.

Aufgedeckter Zuckerwucher in Köln. Amtlich wird aus Köln mitgeteilt: Nachdem die Wucherpolizei festgestellt hat, daß eine Anzahl Lebensmittelgeschäfte mit billigem Inlandszucker beliefert worden war, nahm sie eine Nachprüfung vor, um festzustellen, wo dieser Zucker geblieben war. Das Ergebnis war überraschend. In einigen Geschäften wurde der Zucker, den die Geschäftsleute zu 17 Mark eingekauft hatten, zu 50—65 ℳ als Auslandszucker angeboten. In allen anderen Geschäften dagegen wurde gesagt, Inlandszucker sei nicht vorhanden. Erst durch eine Durchsuchung konnte der Zucker zutage gefördert werden. Die meisten Geschäfte hatten seit 6—7 Tagen davon überhaupt noch nicht verkauft. Von 24 nachgeprüften Geschäften hat nicht ein einziges den Inlandszucker zu angemessenen Preisen abgegeben. Der Zucker wurde beschlagnahmt und die Geschäftsstelle zur Anzeige gebracht.

+ **Denkmal-Diebstahl in Hadersleben.** Die „Hadersleber Zeitung" teilt mit: Das Schleswig-Holstein-Denkmal ist Sonnabend nacht durch Einbruch aus einem Schuppen gestohlen und wahrscheinlich in den Haderslebener Hafen geworfen worden. Es wird vermutet, daß die Tat auf Artikel dänischer Zeitungen gegen die bevorstehende Wiederaufrichtung des Denkmals zurückzuführen ist.

Aus aller Welt.

+ **Das Alkoholverbot in Schweden abgelehnt.** Nach Feststellungen der Schwedischen Telegraphenagentur wurden bei der Volksabstimmung über ein Alkoholverbot insgesamt 897 521 Stimmen für und 937 423 Stimmen gegen ein Verbot abgegeben. In den Städten wurden 200 886 Stimmen für und 405 460 Stimmen gegen ein Verbot, auf dem Lande 696 635 Stimmen für und 531 963 Stimmen gegen ein Verbot abgegeben. — Der Verkehr mit der Funkstation auf Gotland ist im vollen Umfange wieder aufgenommen worden.

+ **Vom Generalstreik in Frankreich.** Die von dem kommunistischen Gewerkschaftsverband ausgegebene Streikparole ist im nördlichen Bergwerksdistrikt beinahe ausnahmslos befolgt worden. Auch in den Fabriken von Hautmont, Maubeuge und St. Amour sind zahlreiche Arbeiter ausständig. In Roubaix wird in 100 industriellen Fabriken teilweise gestreikt, in 60 Fabriken vollständig. In Tourcoing ist der Ausstand so gut wie vollständig. In Lyon wurden, da eine Anzahl von Arbeitern in den Metallfabriken nicht zur Arbeit erschienen war, die Fabriken von den Direktoren geschlossen. Am Nachmittage kam es zu Kundgebungen, wobei ein Zusammenstoß mit der Polizei erfolgte. Mehrere Polizeibeamte wurden verwundet und vier Personen verhaftet. Dagegen streiken in Paris nur die Arbeiter der Metallfabriken und der Flugzeugfabriken. In größerem Umfange ist die Ruhe nirgends gestört worden. Nur in Boulogne kam es zu einem Zusammenstoß zwischen 3000 Demonstranten und der Polizei, wobei die Demonstranten erst durch das Eingreifen von Kavallerie auseinandergetrieben werden konnten. In Le Havre herrscht Ruhe, zwei Dampfer gehen in See.

+ **Kleine Weltnachrichten.** In der Grafschaft Mayo in Irland wurden fünf Personen nach Verlassen einer Kirche, in der eine Totenmesse für General Collins abgehalten wurde, erschossen. — Angora. Die Nachricht vom Tode Enver Paschas wird nunmehr auch amtlich dementiert. — Paris. Havas meldet aus Simferopol, daß die Hungersnot in der Krim ziemlich beseitigt sei. Die Ernte sei einigermaßen befriedigend. Die Moskauer Regierung habe mit der Ausführung des russisch-tatarischen Vertrages begonnen und einen Teil der Halbinsel Krim geräumt. — San Franzisco. 75 Bergleute, die ganze Nachtschicht einer Grube, wurden in Jackson in Kalifornien infolge eines Brandes verschüttet. Eine Rettungsabteilung ist nach Jackson unterwegs, um die verschütteten Bergleute zu retten. — Santiago de Chile. Der chilenische Dampfer „Itata" ist gescheitert. 160 Passagiere und die Besatzung sind umgekommen. — In Mexiko sind bei Brownville 500 Aufständische unter dem Befehl der Generale Murgia und Aguilar konzentriert. Eine andere Abteilung Rebellen befindet sich bei Laredo. Die Aufstandsbewegung zielt auf den Sturz des Präsidenten Obregon.

Vermischtes.

Eine Verteidigerin der Vielweiberei. Eine englische Aerztin Dr. Elisabeth Roß, die in Serbien am Typhus gestorben ist, hat lange Jahre vorher als Aerztin im Lande der Bakhtiaren verbracht, und aus ihrem Nachlaß ist nun ein interessantes Werk „Ein weiblicher Doktor im Bakhtiarenland" veröffentlicht worden, das ein eingehendes Bild von den Sitten und Gewohnheiten dieses persischen Stammes bietet. Die Bakhtiaren sind durchaus kein zurückgebliebenes Volk. „Die Frauen haben hier," schreibt Miß Roß, „ohne alle Anstrengung eine Stellung und Macht erlangt, um die sie viele Frauenrechtlerinnen des Abendlandes beneiden würden." Mit dieser Achtung vor der Frau geht Vielweiberei Hand in Hand, und die englische Aerztin zeigt sich als eine lebhafte Verteidigerin dieser Eheform. Unsittlichkeit ist unter den Bakhtiaren völlig unbekannt, und dies soll eine Folgeerscheinung der Vielweiberei sein. „Den größten Beweis von Neigung, den eine Bakhtiarin einer anderen Frau zuteil werden lassen kann, ist der, daß sie ihr vorschlägt, mit gleichen Rechten wie sie selbst die Frau ihres Gatten zu werden. Eifersucht und Neid kennt sie nicht." Miß Roß hat verschiedene Heiratsanträge von Bakhtiaren erhalten, die sie gerne in ihrem Harem aufnehmen wollten. Außerdem erzählt sie, daß die Bakhtiaren sehr titelwütig sind und dafür große Summen bezahlen. Darin sieht sie einen weiteren Beweis für die Fortgeschrittenheit dieses Volkes, das auf der nackten Erde ißt und dabei keine Messer und Gabeln verwendet. — Ob freilich Miß Roß in Europa viel Leute finden wird, die ihrer Ansicht beipflichten, kann man wohl bezweifeln.

TABAKWAREN Kauft man immer noch vorteilhaft Bahnhofstraße 26 bei PRECHT

Auf Wunder warte nicht! —
Sieh, Deine Zeit fliegt hin
Und läßt Dir keine Spur
Dahier von ihrem Gleis!
Auf Wunder warte nicht!
Du hast des nicht Gewinn;
Die Götter helfen nur
Durch Tugend und durch Fleiß.

Zschokke.

Die Weltmarktpreise — ein neuer Grund zur Teuerung in Deutschland.

Die Deutschland in diesen Wochen überflutende Teuerungswelle hat den einen ihrer Hauptgründe im sinkenden Wert der Mark. Ganz besonders das neutrale Ausland, wie die Schweiz und die skandinavischen Länder, werfen ihre Bestände an Reichsmark auf den Markt und bewirken dadurch den scheinbar unaufhaltsamen Niedergang der deutschen Valuta. Ein zweiter Grund der Teuerung liegt in dem Wiederansteigen der Weltmarktpreise. Etwa von der Mitte des Jahres 1920 an gingen die Preise auf dem Weltmarkt, namentlich in den beiden großen Produktionsländern England und Amerika, ständig herunter. Seit dem Frühjahr des Jahres 1922 beginnt sich aber wieder ein Ansteigen dieser Weltmarktpreise bemerkbar zu machen. Die Großhandelsindexziffer stieg nach englischer Berechnung von 167 im Januar auf 171 im Juli, d. h. das Preisniveau war 71 Proz. höher als im Juli 1914. Aehnlich liegen die Verhältnisse in Holland, wo die Zahlen 190 gegenüber 183 lauten und in Amerika, wo dem Index von 142 im Januar ein solcher von 158 im Mai gegenüberstand. Es ist also zweifellos, daß die Weltmarktpreise sich in aufsteigender Linie bewegen. Ein derartiges Wiederansteigen der Weltmarktpriese ist naturgemäß für die Länder mit schwacher Valuta sehr unangenehm, ganz besonders für Deutschland mit seiner großen Industrie. Alle Rohstoffe und Lebensmittel, die aus dem Auslande bezogen werden müssen, verteuern sich, je höher das Niveau der Preise auf dem Weltmarkt wird. Die Fertigfabrikate aus den so gekauften Rohstoffen müssen natürlich auch dem Inlande wieder zu höheren Preisen verkauft werden und so wird auch dadurch die Teuerungsschraube wiederum stark angezogen.

Während der Niedergang unserer Valuta aber ein unaufhaltsamer zu sein scheint, lassen gewisse Anzeichen darauf schließen, daß diese Aufwärtsbewegung der Weltmarktpreise nur vorübergehender Natur sein wird. Die landwirtschaftliche Nutzfläche der Welt und die Leistungsmöglichkeiten der führenden Industrieländer haben sich gegenüber dem Stande vom Juli 1914 sehr erheblich vermehrt und erhöht. Das bedingt natürlich auch eine sehr starke Zunahme der industriellen und landwirtschaftlichen Produktion, die noch weiter gesteigert werden kann, sobald Rußland und Mitteleuropa wieder kaufkräftiger werden. Dies hat freilich bei der augenblicklich herrschenden Reparationspolitik der Westmächte noch gute Weile. Aber auch hier wird die Vernunft einmal zum Durchbruch kommen und ein wirtschaftlicher Wiederaufbau, besonders nach einer Revision des Versailler Vertrages möglich werden. Dann darf man auch erwarten, daß die Weltmarktpreise vielleicht wieder auf Vorkriegshöhe zurückgehen werden, da sonst leicht eine Ueberproduktion eintreten kann. Freilich wird dann auch ein außerordentlicher Warenbedarf eintreten, der vorläufig noch nicht befriedigt werden kann. Die wirtschaftliche Sanierung Mitteleuropas und Rußlands hat zu gleicher Zeit einen Rückgang der Teuerung in Deutschland zur Folge.

Die Eintreibungskosten der Reparationen.

Wenn dem französischen Ministerpräsidenten Poincaré kein anderer Vorwurf gegen Deutschland mehr einfällt, so versichert er immer wieder einmal, daß der finanzielle Zusammbruch Deutschlands und der Sturz der Mark darauf zurückzuführen sei, daß man dort die Finanzen schlecht verwalte, die Steuern ungenügend eintreibe und die Ausgaben übermäßig vergrößere. Daß der wirtschaftliche Niedergang Deutschlands ganz andere Gründe hat und besonders mit den unmöglichen Bedingungen für die Reparationen zusammenhängt, das übersieht Poincaré. Er will immer nur Deutschland „kontrollieren", um noch mehr aus ihm herausschlagen zu können. Daß aber die Kosten dieser Kontrolle ungeheuer sein und in gar keinem Verhältnis zu dem Ergebnis stehen würden, das kann man Herrn Poincaré schwer klar machen. Wenn man aber einige Zahlen darüber zusammenstellt, kommt man zu dem Ergebnis, daß ein großer Teil des Geldes, das Frankreich hätte erhalten können, bei den Eintreibungskosten draufgeht. Zum Beispiel: Die Kosten der interalliierten Besatzungstruppen (ausschließlich der für die ohne jeden Rechtsgrund besetzten Städte Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort) sind bis Ende März 1922 auf über 5½ Milliarde Goldmark und 14 Milliarden Papiermark zu veranschlagen. Die Reparationskommission kostete bis Anfang Mai „nur" 31 Millionen Goldmark. Die Kosten der Besatzung und der Reparationskommission betragen also zusammen 5568 Millionen Goldmark. Das sind also die Unkosten, die Deutschland bzw. Frankreich bei dem „Geschäft" haben. Nach französischer Schätzung (die allerdings nicht stimmen dürfte) beliefen sich die Reparationszahlungen bis Ende April 1922 auf nur 4384 Millionen Goldmark. Die Unkosten übertrafen also bis dahin die eigentlichen Reparationszahlungen um mehr als eine Milliarde Goldmark. Rechnet man zu diesen Unkosten noch hinzu, was die sonstigen interalliierten Kommissionen an Geld verschlingen, so ergibt sich, daß ungefähr 2,2 Milliarden Goldmark von all diesen Ausbeutern Deutschlands aufgezehrt wurden. 2,2 Milliarden Goldmark sind aber gemäß den Bedingungen des ersten Moratoriums drei volle Jahreszahlungen. Man muß also sagen, daß das „Geschäft", das Frankreich oder, besser gesagt, die Entente hier mit Deutschland gemacht hat, nicht gerade glänzend zu nennen ist. Die Engländer sind bekanntlich sehr gute Kaufleute und es muß daher wundernehmen, daß sie sich an einem Geschäft weiter beteiligen, das mehr kostet, als es einbringt, wobei noch nicht einmal der Schaden mitberechnet ist, den Englands Wirtschaftsleben bei den Methoden der Reparation mit erleidet. In der englischen Oeffentlichkeit hat man freilich schon oft genug darüber geredet und geschrieben, aber Lloyd George hat bis jetzt doch nicht den Mut gefunden, den Franzosen energisch entgegenzutreten. Ob und wann dieser Zeitpunkt einmal eintreten wird, steht dahin.

Vom sterbenden Oesterreich.

Politiker und Wirtschaftskundige unterhalten sich darüber, wie lange es noch dauern wird, bis in Oesterreich der staatliche Apparat, der das unglückliche Land noch notdürftig zusammenhält, auseinanderfällt. Obwohl Bundeskanzler Dr. Seipel und Finanzminister Graf Ségur es nicht wahr haben wollten, — ihre Reise nach Prag, Berlin und Verona war doch ein Bittgang, zu dem sich Staatsmänner nur in einem Augenblick der höchsten Not aufzuraffen pflegen. Der letzte Akt dieses Bittganges war der Vorschlag an Italien, das letzte Ueberbleibsel der früheren habsburgischen Monarchie als Anhängsel zu dem Staate aufzunehmen, der als der geborene Gegner des alten Oesterreich galt. Italien hat den Vorschlag der Wiener Politiker, Italien möchte Oesterreich in eine Zoll- und Münz-Union aufnehmen, mit großer Reserve quittiert. Der italienische Außenminister Schanzer, der früher einmal der Hort wahrer europäischer Interessen gegen Ueberheblichkeiten und Anmaßungen Frankreichs werden zu wollen schien, hat betont, daß Italien den Anschluß Oesterreichs an das Deutsche Reich niemals dulden werde. Dies bedeutet, daß man nicht nur Oesterreich keine ausreichende Hilfe gewähren, sondern ihm auch nach wie vor den einzigen Weg verlegen will, auf dem das sterbende Land gerettet werden könnte. Einstweilen wird die Eifersucht der beiden Rivalen, Italiens und der kleinen Entente, den Oesterreichern die Gelder verschaffen, die es gestatten, das Land wirtschaftlich und finanziell noch ein paar Monate über Wasser zu halten. Wenn die Tschecho-Slovakei den Oesterreichern eine gewisse Summe vorstreckt, will Italien aus Prestigegründen nicht nachstehen. Beide Länder werden natürlich ihre Unterstützung nicht umsonst geben; sie beanspruchen dafür mindestens das Recht, in inneren und äußeren Dingen Oesterreichs „gewichtige Ratschläge" zu erteilen. Wir sehen erschüttert, leider aber der Möglichkeit zum Helfen beraubt, das blutsverwandte österreichische Volk die Rolle des Balles spielen, der hin- und hergeworfen und nur deshalb notdürftig heil gelassen wird, damit er wieder zurückgeworfen werden kann. Erkennen wir noch immer nicht, daß Oesterreichs Schicksal unser Schicksal werden wird, wenn wir nicht den Mut zur Wahrheit und zur Ablehnung finden?

Wer läßt Eure Frauen und Kinder hungern?

Die Berliner Kommunisten hatten kürzlich zu einer Massenversammlung eingeladen und die Antwort auf die Frage versprochen, wer daran Schuld sei, daß deutsche Frauen und Kinder hungern müssen. Natürlich wurde wieder „der Kapitalismus" als der Schuldige hingestellt. Nicht gar viele von den geduldigen Zuhörern haben sich darunter etwas Greifbares vorzustellen vermocht. Der nicht durch Phrasen trunken gemachte nüchterne Besucher dieser Versammlung wurde an das alte Goethesche Wort erinnert, daß gerade dort, wo die Begriffe fehlen, ein Wort zur rechten Zeit sich einstellt. Die Moskau-Schwärmer glauben wieder einmal, daß ihr Weizen blüht und bald in die Scheuern gesammelt werden könne. Ihre Hoffnung ist die Unzufriedenheit des deutschen Volkes und ihre Konjunktur der Hunger und das Elend. Sie hoffen, den Schmerz und die Enttäuschung eines leidenden und betrogenen Volkes in bolschewistische Revolution ummünzen zu können. Sie erklärten den „Weltkapitalismus", (zu dem auch der deutsche Kapitalismus gehören soll), für den Hauptschuldigen und vergessen, daß mit den Massen der deutschen Arbeitnehmer auch die meisten Groß-, Mittel- und Kleinunternehmer unter der Entwicklung leiden. Kein Wort hörte man darüber, daß vor den gegenwärtigen Machthabern jeder „Boche" gleich ist und gleich behandelt — soll heißen „mißhandelt" — wird. Die Führer der Arbeitnehmerorganisationen haben kürzlich beim Reichskanzler vorgesprochen und zugleich mit ihrem Urteil über die Lage Vorschläge vorgebracht, wie eine Katastrophe vermieden werden kann. Die Gewerkschaftsführer haben keinen Hehl daraus gemacht, daß sie der teils törichten, teils bewußt gehässigen Politik unserer früheren Gegner die Hauptschuld an der gegenwärtigen Lage Deutschlands geben. Es scheint, daß die gemeinsame Not gar nicht hoch genug steigen kann, um gewisse radikale Fanatiker und Demagogen zu bewegen, mit der verderblichen Selbstzerfleischung des deutschen Volkes Schluß zu machen. Die Schuld am zunehmenden Elend Deutschlands trägt ganz allein die Unersättlichkeit und der Vernichtungswille unserer Hauptgegner, der Franzosen. Es ist aber nicht nur sachlich unbegründet, eigenen Volksgenossen die Schuld an den wachsenden Leiden des Volkes beizumessen, es ist auch feige. Die Vertreter eines von aller Welt gequälten und mißachteten Volkstums zu schmähen, ist besonders jämmerlich, wenn fremden Tyrannen selbst Vergehen gegen die einfachsten Daseinsbedingungen des deutschen Volkes großmütig durchgesehen werden. Es wird ein Prüfstein für die Deutschen sein, wie sie sich bei der Zunahme der Not verhalten werden, ob sie wie ein lebensunfähiges und lebensunwürdiges Volk die Selbstverstümmelung fortsetzen oder aber einen einheitlichen Willen nach außen, den der Selbstbehauptung gegen unerhörte Zumutungen, zustande bringen werden.

Mehr Staatsgesinnung!

Von Paul Hoche.

Was ist der Staat? Humboldt und Schiller haben ihn dargestellt als den relativ vollkommenen Menschen, als den Menschen im vergrößerten Maßstabe, der alle Erscheinungen des Kulturlebens in sich faßt, der alle menschlichen Kräfte äußert und vereinigt und wirken läßt, die im einzelnen Menschen nur getrennt und zeitweilig in Tätigkeit treten. Der Staat ist, wie unsere bedeutenden Staatsrechtlehrer es ausgesprochen haben, eine Persönlichkeit, nicht nur eine sinnbildliche, sondern eine wirkliche. Denn das Merkmal der Persönlichkeit ist der Wille, und der Staat hat einen Willen, einen Gesamtwillen, der sich aber nicht nur aus den vielen Einzelwillen zusammensetzt, sondern selbständiger Art ist, nur daß er von den Einzelwillen beeinflußt wird, ebenso wie diese in ihm aufgehen, ohne doch ihre Eigenart zu verlieren. Der Staat steht zu seinen Bürgern in demselben Verhältnis wie der Mensch zu seinen einzelnen Zellen. Jede von ihnen lebt auch ein Leben für sich allein, ist sozusagen selbständig und doch abhängig vom ganzen Menschen und ein Teil von ihm. Jedenfalls ist der Staat im Verhältnis zum einzelnen etwas Riesengroßes, etwas Erhabenes und Ehrfurchtgebietendes, etwas, was Achtung einflößt und alle Kräfte mit fortreißt; er ist, wie Kabisch im „Neuen Geschlecht" bemerkt, die in dieser sichtbaren Welt uns entgegentretende Größe, die allein alles umfaßt, was menschlich ist und durch das Selbstopfer, das ihm der Mensch bringt, ihn mit starken Kräften emporhebt.

Der Begriff Staat ist vielfach falsch eingeschätzt worden. Am meisten trifft das vielleicht für die Zeit vor hundert Jahren zu, wo das deutsche Staatsleben wohl mit den tiefsten Stand erreichte, obwohl gerade damals das Geistesleben mit am meisten blühte. Die großen Geister jener Zeit fühlten sich mehr als Weltbürger und schätzten den eigenen Staat nur gering ein. Aber auch nach dem Kriege von 1870 und 71 kam es noch vor, daß ein Nietzsche, den man ja allerdings nicht als den Vertreter deutschen Staatsbewußtseins wie etwa Fichte oder später Treitschke hinstellen kann, das Wort aussprach: „Der Staat sei das kälteste aller Ungeheuer; da, wo der Staat aufhört, beginnt erst der Mensch, der nicht überflüssig ist." Man wird nicht widersprechen wollen, daß sich viele Leute die Anschauung dieses Wortes zu eigen gemacht hatten. Es gab viele, denen die Größe, die Heiligkeit, die Notwendigkeit des Staates niemals aufgegangen war, die daher auch nicht in das rechte innerliche Verhältnis zu ihm kamen, die gegen ihn murrten, an ihm herummäkelten, die jedes Opfer nur gezwungen darbrachten, die ihm fremd, teilnahmslos gegenüberstanden, die seinen Fäden nicht erkannten, die sie selbst mit dem Staate unlöslich verbanden, die sich nicht entblödeten, sich auf Kosten des Staates zu bereichern und dabei noch des Gefühles mangelten, damit ein Unrecht zu begehen. Daher klagte Kabisch: „Die wahrhaft sich erhebende, wahrhaft innerlich machende, befriedigende, ins Uebermenschliche hebende Staatsgesinnung, ach Gott, wie selten, wie selten!" Zur rechten Staatsgesinnung! Zu ihr aber gehört die Einsicht, „in das Leben des Staates als einer zusammengesetzten, höheren Form des Menschseins, die Einsicht in den Segen seiner Einrichtungen und der aus solcher Einsicht hervorgehende Wille, an der Erhaltung und Vervollkommnung des Staates mitzuwirken, Opfer für ihn zu bringen und durch Eingehen in sein umfassenderes Dasein über die eigne, beschränkte Daseinsform hinübergehoben, geadelt zu werden."

Die rechte Staatsgesinnung verlor sich sonderbarerweise immer am meisten in Friedenszeiten, wie man ja häufig das Gut nicht schätzt, das man ungestört besitzt. Dagegen hatten die Kriege, man denke an den Siebenjährigen, die Befreiungs- und Einigungskriege, fast immer auch eine Stärkung des Staatsbewußtseins zur Folge. Im Kriege zeigt sich's auch besonders, wie der einzelne für den Staat große Opfer bringen muß, unter Umständen das eigne Leben, denn der einzelne stirbt ja doch früher oder später, aber der Staat muß bleiben, das deutsche Volk darf nicht untergehen. Selbst derjenige, der mit manchen Erscheinungen im Staatsleben durchaus nicht einverstanden sein darf, der wohl genug Grund zur Klage hat, muß dennoch seine Pflicht in dem Bewußtsein tun, daß er den bestehenden Staat natürlich bejahen muß, wenngleich dem einzelnen das Recht durchaus verbleibt, an diesem und jenem Kritik zu üben und Besseres an Stelle des Schlechteren vorzuschlagen.

Der Staat macht Gewaltschnitte ins Leben des einzelnen; der selbstbewußte Bürger spürt oft nur zu sehr, wie der Staat seine schwere Hand auf so vielen Dingen und Lebensgewohnheiten lasten läßt. Und dennoch müssen wir es hindurchspüren, wie unlöslich wir auf Gedeih und Verderb mit ihm verbunden sind, wie es uns wohlgeht, wenn es ihm wohlgeht, wie wir uns daher fügen müssen, auch wo es uns noch so schwer fällt. Es kann leicht vorkommen, daß sich eine Maßregel des Staates als falsch, als unheilvoll erweist. Dann müssen wir eben bedenken, daß er auch aus Menschen, die irren können, besteht. Kabisch redet daher vom sündigen Staat. Uns sei genug, daß wir uns trotzdem zu unserm Staat, selbst mit allen seinen Schwächen, bekennen müssen, daß wir aber an unserm Teile diese Schwächen abzustellen mit berufen sind.

Der Krieg hat in einer eindringlichen Sprache von der hohen Bedeutung unseres Staates geredet; er ist ein erfolgreicher Zuchtmeister zum erhöhten Staatsbewußtsein bei vielen gewesen. Wir alle, die wir den Krieg mit erlebt haben, sollten in Zukunft dem Staate noch freudiger dienen, als es vielfach vor dem Kriege geschah; wir werden die Lehren nicht sobald vergessen, die uns die letzten Jahre gegeben haben. Aber es ist auch eine der wichtigsten Aufgaben der Zukunft, auch die Jugend, die jetzt kaum flügge ist, zu rechter Staatsgesinnung zu erziehen. Vor Jahren ging eine Bewegung für eine vertiefte staatsbürgerliche Erziehung durch unser Volk. Diese Bewegung muß jetzt erst recht weite Wellen schlagen. „Unser Staat muß vor der Jugend erwachen und endlich dastehen in seiner ganzen Herrlichkeit, auch in seinem ganzen Verlangen nach neuen Opfern, neuer Vervollkommnung, Läuterung, Erhebung. Er muß vor ihnen dastehen mit all den Einrichtungen und Organen, die das Ganze seines Wesens und Lebens bilden." Es ist selbstverständlich, daß unsere Jugend zur Einsicht kommen muß in das Wesen und Gewordensein unseres Staates; diese Einsicht ist, wie ein gewisses Gemeinsamkeitsgefühl, die erste Stufe der Staatsgesinnung. Die rechte Staatsgesinnung wurzelt ebenso sehr im Gefühl und im Wollen wie im Erkennen. Es kommt daher darauf an, den ganzen Menschen zu erfassen, was natürlich in jedem Fache möglich ist, ihn anzuleiten, sein Ich zu besiegen, auch für andere zu leben, seinen Willen zu bändigen und dabei die Notwendigkeit und Hoheit des Staates zu verspüren. Es wird ungemein viel auf den Lehrer ankommen, wie er selbst zum Staate steht. Die Persönlichkeit tut hier das meiste. Der Erzieher sollte das Nietzschewort, aber im umgekehrten Sinne, recht lebendig machen: Der wahre Mensch hat nur Geltung innerhalb des Staates; er ist überflüssig, ja unmöglich, wo dieser fehlt.

NÄHRWOHL ges. gesch. ist der beste Kindernährzwieback, dem Kleinsten in die Flasche zu geben.
LEO DENNIGER
Wilhelmstraße 24 - Fernruf 478
Lager und Vertretung für Schwerte und Umgebung: Dampfbäckerei-Conditorei-Café